JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83 - 2613

Año XXVIII. BUENOS AIRES, VIERNES 31 DE MARZO DE 1967 Nº 2211

Im Labyrinth des Wahnsinns

von JEHUDA GOTTHEIMER

I.

Durcheinander

Es muss immer wieder der Versuch unternommen werden, einen Weg aus der Verwirrung der Geister in den vergangenen Jahrzehnten zu finden. Denn nur auf diesem Wege werden wir die Rückkehr zu radikalen, extremen und totalitären Vorstellungen und von diesen Ideen belebten Bewegungen vermeiden können.

Zwei Begebenheiten der letzten Monate dürften gerade auf diese Erscheinungen die allgemeine wie vor allem auch unsere eigene Aufmerksamkeit gelenkt haben, die in ihrer Art sehr verschieden sind, aber wahrscheinlich in einem viel stärkeren Zusammenhang miteinander stehen, als man dies auf den ersten Blick wahrhaben möchte: Die Erstarkung der NPD, der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands, und das merkwürdige Gespräch, das zwischen einem Kardinal und einem Rabbiner in Köln geführt worden ist.

Obwohl es sich hier um völlig voneinander verschiedene Begebenheiten und Erscheinungsformen des gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens handelt, werden beide Ereignisse durch die allgemeine Verwirrung der Begriffe, durch die fehlende Grundlage zur Beurteilung der Situation und durch das mangelnde Verständnis für die bewegenden Kräfte einer vermeintlich untergegangenen Zeit gekennzeichnet.

Es gibt eine Fülle anderer Beispiele, dass der Boden, auf dem die europäische Gesellschaft steht, wankend geworden oder geblieben ist. Die Desorientierung der Jugend, ihre eigenartigen Versuche, neue Wege für das menschliche Zusammenleben zu finden und neue gesellschaftliche Werte zu schaffen, haben zu Erscheinungen geführt, die man selbst bei wohlwollender Beurteilung nur als die Verirrungen einer Zeit betrachten kann, die ihre Vergangenheit nicht zu überwinden vermochte. Das Chaos der Kriegsjahre, durch welche die bis dahin gültigen Werte in den Beziehungen der Menschen untereinander entweder erschüttert oder gründlich zerstört wurden, ist noch nicht durch eine alte oder neue Ordnung oder durch eine klare Zielsetzung abgelöst worden. Die europäische Jugend trägt das Antlitz einer degenerierten, entwurzelten, hemmungslosen, verzweifelten und zweifelnden farblosen Generation, die weder alt noch jung, weder männlich noch weiblich, weder entschlossen noch energielos, weder gläubig noch glaubensfeindlich ist, weil die ältere Generation nicht nur im Krieg oder in der Zeit vor der Zertrümmerung Europas versagte, sondern weil diese Gesellschaft der Erwachsenen nicht verstand, auf den Trümmern ihrer eigenen Gegenwart wenigstens eine Basis für die Zukunft einer anderen Jugend zu schaffen.

In dieser zügellosen Richtungslosigkeit liegt die Gefahr für Anarchie und Chaos oder für Diktatur und Faschismus, welche nur die entgegengesetzten Pole der gleichen dekadenten Dekadenz eines Zeitalters sind.

II.

Doctor nazi causa

In einer Schriftenreihe „Braune Universität" erschien jetzt ein Band über „Doktorarbeiten im Dritten Reich", der nur beweist, wie weit Verblendung, Hass und opportunistische Spekulationen die „geistige Elite" der deutschen akademischen Jugend in jenen Jahren des Verfalls getrieben haben. Zu der Frage, ob die Aberkennung der mit solchen Arbeiten zugesprochenen Doktortitel heute noch zweckmässig und berechtigt ist, wollen wir nicht entscheiden. Wenn man aber liest, welchen Schmutz manche Doktoranden produziert haben, kann man das Grausen bekommen und tiefen Abscheu empfinden.

Man braucht nur die „Arbeit" einer Frau namens Elisabeth Frenzel über „Die Gestalt des Juden auf der neueren deutschen Bühne" zu lesen, um den geistigen Tiefstand der damaligen Zeit zu erkennen. Ein anderer Doktor, der es in der SS- und NSDAP-Hierarchie ziemlich weit gebracht hat, schrieb u. a.: „Der Ostgalizier, der dikke, fette Jude, der Bonze, die Ballonmütze des Sozialdemokraten und das Grinsen des kommunistischen Untermenschen hatten sich dank der zielbewussten Aufklärung der Nationalsozialisten bald in das Gedächtnis der Massen eingegraben..."

Das ist nur eine Stilblüte. Solcherart sind sehr viele, die in der Schriftenreihe „Braune Universität" wiedergegeben werden. Auch die Doktorarbeit des späteren Bundesministers Dr. Hans-Joachim von Merkatz (Kabinett Adenauer) stellt eine bedingungslose Verherrlichung des Führers und seines Unrechtsstaates dar, obwohl Ton und Form im Vergleich zu anderen Elaboraten dieser Zeit gemässigt sind. Von Merkatz ist nicht der einzige braune Doktor, der in der Republik hohe Stellungen bekleidet hat.

Natürlich handelt es sich nicht nur um die Kandidaten, die damals ihre Doktorarbeiten vorlegten, sondern um die Professoren, die sie annahmen und befürworte-

(Schluss auf Seite 2)

Für Auslieferung Stangls

Jerusalem. — Israels Regierung hat die Regierung Brasiliens ersucht, einem der drei Begehren auf Auslieferung des Kriegsverbrechers Franz Stangl nachzukommen, der unter dem Naziregime Kommandant der Todeslager Sobibor und Treblinka gewesen ist. Dies teilte Ministerpräsident Levi Eshkol dem Kabinett mit. Das Ersuchen, dass Brasilien einem der von Oesterreich, Westdeutschland und Polen, unterbreiteten Auslieferungsanträge stattgeben solle, wurde nach Eshkols Aussage während einer Unterredung zwischen dem israelischen Botschafter S. Divon und dem brasilianischen Aussenminister vorgebracht.

Brasilianische Anwälte haben allerdings Zweifel geäussert, dass Stangl an irgendein Land ausgeliefert werden könne, da in Brasilien für alle Verbrechen eine Verjährungsfrist von 20 Jahren gilt. (ITA)

Hochkommissar für Menschenrechte

Genf. — Vor der UN-Kommission für Menschenrechte trat Israel für die Ernennung eines „Hochkommissärs für Menschenrechte" ein. Das Verlangen stellte Israels Oberster Richter, Chaim H. Cohn, der in seiner Rede die „Politik der erzwungenen Assimilation" verurteilte, ohne allerdings die Sowjetunion namentlich zu erwähnen.

„Ein Hochkommissär für Menschenrechte wäre in der Lage, die geeigneten Untersuchungen anzustellen und gegen die Verletzungen gewisser Rechte und Freiheiten einzuschreiten, für welche im letzten Weltkrieg gekämpft worden ist. Mit dem Sieg der vereinten moralischen Kräfte der Grossmächte über die deutschen Uebermenschen hätte man annehmen dürfen dass die Diskriminierung gegen die Juden zu etwas Verächtlichem und Lächerlichem geworden sei. Doch diese Vorurteile blieben bestehen, trotz jeglichen energischen Einspruchs. Der Beweis hierfür ist derart eindeutig, dass kein Zweifel hieran aufkommen kann", führte Oberrichter Cohn aus.

„Ich beziehe mich nicht auf die physische Unterdrükkung" fuhr er fort, „sondern auf den kulturellen Druck auf ein Volk. Man kann eine Diskriminierung auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet vermeiden aber trotzdem Rechte und Freiheiten verletzen, wenn einem Volk nicht erlaubt wird, seine eigene Kultur zu entwickeln, seine eigene Sprache zu sprechen, seine eigene Religion auszuüben und seine Schulen zu unterhalten. Die Propaganda ist derart erdrückend, dass man nicht durch Ueberredung wirkt sondern Furcht erzeugt, nicht Ueberzeugung sondern Panik hervorruft, kein freiwilliges Nachgeben erzielt, sondern nur erreicht dass die Menschen sich dem Druck beugen. Wir, die wir in dieser Kommission versammelt sind, müssen die Mittel und Wege finden, damit alle Nationen, auch die mächtigsten und angesehensten, wissen sollen, dass die Rechte aller Minderheiten von einer internationalen Gemeinschaft in Form eines Hochkommissariats überwacht werden." (ITA)

DIE ABSTIMMUNG

Trotz der hartnäckigen Opposition der Sowjetunion, deren Delegierter sich neuerlich antisemitischer Bemerkungen, im besonderen gegen den nordamerikanischen Delegationschef, Morris B. Abram, als Argument bediente, nahm die UN-Kommission für Menschenrechte den Vorschlag an, das neue Amt eines Hochkommissärs für Menschenrechte anzuregen. Auf eine Debatte, die einen ganzen Tag lang währte, folgte die Abstimmung, die 20 gegen 7 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen ergab. Die USA, England und Israel stimmten mit der Mehrheit. Der sowjetische Block, der sich aus Russland, Polen und der Ukraine zusammensetzt, stand mit Jugoslawien, Irak, Indien und Aegypten in der Opposition. Frankreich und Nigerien enthielten sich der Stimme. Die Kommission zählt 32 Mitglieder.

Die Resolution empfiehlt die Einsetzung eines Hochkommissärs für Menschenrechte. Sie ist an den Sozial- und Wirtschaftsrat der UN gerichtet, der sie seinerseits gutheissen und an die UN-Generalversammlung verweisen muss, damit dieser sie endgültig in Kraft setzen kann.

Im Laufe der Debatte griff der sowjetische Delegierte Jakub Ostrowsky wie schon einige Tage zuvor den Chef der USA-Delegation, Morris Abram, an und behauptete, dieser würde in seiner Eigenschaft als Präsident des American Jewish Committee die Interessen der Zionisten und der Juden seines Landes vertreten, so dass er „Diener zweier Herren" sei. Abram stellte in seiner kurzen Entgegnung nur fest, dass sich in den 20 Jahren, seit die Kommission besteht, niemals ein ähnlicher Vorfall ereignete und kein Delegierter je auf die „religiöse Zugehörigkeit" eines seiner Kollegen verwiesen habe.

Der Russe Ostrowsky war nicht der einzige, der das Wort Jude in die Debatte warf. Der irakische Delegierte zog 45 Minuten lang gegen das israelische Kommissions-Mitglied, den Oberrichter Chaim Cohn, zu Felde. Er legte Cohn zur Last, dass seine Regierung die Minderheiten anderer Länder beschützen wolle, während in Israel die arabische Minorität „unterdrückt" wird. Oberrichter Cohn, der von Italien und Argentinien in diesem Falle unterstützt auf die Vorwürfe antwortete, gab das Versprechen ab, „dass Israel, im Gegensatz zu anderen Ländern, einem solchen Hochkommissär seine Tore öffnen werde, damit dieser alles sehen könne, was er sehen wolle, und Israel bereit ist, den Ratschlägen des Hochkommissärs sorgsam Folge zu leisten." (ITA)

Indiens Israel-Politik

New Delhi. — Die neue indische Regierung, deren Mehrheit nach den letzten Wahlen erheblich zurückging, dürfte Schwierigkeiten haben, um ihre gegenwärtig anti-israelische Politik während der bevorstehenden aussenpolitischen Debatte im Parlament zu rechtfertigen. Aus gutinformierten Kreisen in Indien verlautete, dass die Oppositionsparteien eine Revision der Betrachtung der mit der Lage im Mittelosten zusammenhängenden Probleme verlangen dürften und es möglicherweise zur Wah' eines neuen Aussenministers kommen werde. — (ITA)

Die Rede des Kardinals

von SEM FRANKENSTEIN

Das Gespräch, das Rabbiner Dr. Max Nussbaum mit dem Kölner Kardinal Frings geführt hat, stand im Mittelpunkt lebhafter Auseinandersetzungen. Inzwischen hat der Kardinal auf einer Veranstaltung im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit eine lange Rede gehalten, die dem Thema „Das Verhältnis der Kirche zu den Juden im Lichte des II. Vatikanischen Konzils" gewidmet war, und das vom Kardinal mit äusserster Gründlichkeit behandelt worden ist. Gleich eingangs sagte er nach einer kurzen Wendung an die evangelischen Christen zu den Juden folgendes:

„Und unsere jüdischen Brüder werden verstehen, dass wir Christen in diesem Land zugleich als Deutsche zu ihnen sprechen, dass also eine doppelte Last auf uns liegt: die Last dessen, was Christen — und vermeintlich sogar oft im Namen Christi — an ihnen gesündigt haben, und die Last dessen, was von Deutschen und im Namen des deutschen Volkes den Juden an unsagbarem Leid zugefügt worden ist." —

Dann ging der Kardinal mit souveräner Sachkenntnis und nüchternen Darstellungen auf das Thema ein, auf die Diskussionen, Erläuterungen, Feststellungen, Meinungsäusserungen und Ergebnisse der Beratungen des II. Vatikanischen Konzils, was selbstverständlich eine interne kirchliche Angelegenheit ist, die von den Juden nur zur Kenntnis genommen werden kann. Wir Juden haben natürlich zu den aufgeworfenen Fragen unsere eigene Stellungnahme, z. B. zur These von der religiösen Freiheit, über die Kardinal Frings interessante Ausführungen machte, mit denen wir allerdings nicht einig gehen können, soweit behauptet wurde, die Kirche sei immer für religiöse Freiheit eingetreten. Der Kardinal holt weit aus und berichtet von Kirchenvätern und Schriftstellern, die schon im 3. Jahrhundert für die religiöse Freiheit eingetreten sind; er vergisst nur hinzuzufügen, dass die Christen damals in der Minderheit waren und für sich die Rechte reklamierten, die alle religiösen Minderheiten schon vor dieser Zeit verlangt haben. Dass jedoch die Kirche diese religiöse Freiheit den Juden weitgehend vorenthielt, sagte der Kardinal schon nicht mehr. Die von ihm zitierten päpstlichen Urkunden, die sich auf die Juden in Köln beziehen und die aus dem Jahr 1246 stammen, stellen doch eindeutige Ermahnungen des Papstes dar, es mit der religiösen Intoleranz nicht zu weit zu treiben... Der Kardinal übersieht natürlich diese Fakten nicht. Aber dass es nicht auf gelegentliche päpstliche Interventionen, sondern auf gelebte Toleranz, also auf die Praxis und nicht auf die Theorie ankommen muss, dürfte selbstverständlich sein. Was ist geschehen, und was geschieht heute, um mit dem kirchlichen Antisemitismus endlich Schluss zu machen?, das ist die einzige Frage, auf die es ankommt. —

Die Antwort auf diese klare Frage steht noch aus. Für uns handelt es sich hierbei keineswegs um eine Polemik, sondern um die Sicherung der jüdischen Existenz in jenen Ländern, in denen der kirchliche Einfluss gross oder gar entscheidend ist.

Aus einem Briefwechsel

New York. — Der Negerführer Bayard Rustin hat den Ersten Sekretär der Sowjetbotschaft in Washington beschuldigt, „aus dogmatischen Gründen die unleugbare Diskriminierung gegen die Juden in der Sowjetunion zu bestreiten". Diese Anklage ist in einem Briefwechsel zwischen Rustin, dem Präsidenten der ad hoc-Kommission für die Rechte der sowjetischen Juden, und Igor D. Bubnow von der Sowjetbotschaft, welcher im Rang gleich nach dem Botschafter kommt, enthalten.

Am 5. Dezember 1966 hatte Rustin dem sowjetischen Botschafter Anatol F. Dobrynin Abschrift eines Berichtes obgenannter Kommission übermittelt, der sich auf dokumentarische und analytische Studien sowie auf öffentlich gemachte Zeugenaussagen über die Lage der Juden in der Sowjetunion stützen. Dieses elf Seiten lange Dokument, welches „Urteil der ad hoc-Kommission" betitelt ist, fordert die sowjetischen Führer auf, die kulturellen und religiösen Rechte der russischen Judenheit voll wiederherzustellen und den sowjetischen Juden die Auswanderung nach Israel zu gestatten.

Bubnow antwortete im Namen von Botschafter Dobrynin am 30. Dezember. Er stellte die Behauptungen der Kommission in Abrede und erklärte: „Wenn nicht Sie diesen Brief geschrieben hätten sondern irgendjemand anders, so wäre er nur als ein neuer Vorstoss in der Routine der antisowjetischen Aktivitäten aufgefasst worden, deren sich gewisse Gruppen in Amerika befleissigen." Er nennt die Feststellungen der Kommision „Teil einer Kampagne, die nichts anderes bezweckt als das Bild der Sowjetunion vorsätzlich in den Köpfen der Amerikaner zu entstellen und ihre Energien und Aufmerksamkeit von den wirklich der Mühe werten Problemen abzulenken".

Am 1. Februar 1967 forderte Rustin den sowjetischen Sprecher in einem Brief von 600 Worten auf, „den Inhalt seines vorhergehenden Schreibens seinen Vorgesetzten und dem sowjetischen Volk" wörtlich zur Kenntnis zu bringen. Der Negerführer schrieb u. a. folgendes: „Weder der Ton noch der Inhalt dieses Memorandums hat auch nur im entferntesten irgendetwas mit antisowjetischen Aktivitäten zu tun. Er beweist vielmehr Anerkennung für die Evolution des sowjetischen Lebens sowie die zuversichtliche Erwartung, dass die zwischen unseren Völkern schwebenden Fragen ihrer Lösung entgegengehen und somit ein grosser Schritt dem Weltfrieden und der internationalen Stabilität entgegen vollbracht wird." Rustin weist die Beschuldigung, dass „gewisse Gruppen eine Kampagne" in den USA führen, rundweg ab. „Die Identität solcher Gruppen bleibt für mich ein Mysterium", schreibt er. „Ich möchte gern erfahren, worauf Sie diese Behauptung gründen, und Einzelheiten hierüber von Ihnen erfahren." Auf dieses Schreiben vom 1. Februar erhielt Rustin keine Antwort.

Die Bekanntmachung dieser Korrespondenz wurde zurückgehalten, um dem sowjetischen Diplomaten Gelegenheit zu einer Entgegnung zu geben. Nunmehr aber, nach sechs Wochen, ist der Briefwechsel von der Konferenz über die sowjetische Judenheit, welche die ad hoc-Kommission gebildet hat, veröffentlicht worden. (ITA)

Im Labyrinth des Wahnsinns

(Schluss von Seite 1)

ten. Die meisten von ihnen sind auch in der bonner Zeit auf ihren Lehrstühlen sitzen geblieben. Einen „politischen Irrtum", wie sich einer ausdrückte, haben nachträglich nur ganz wenige dieser Ehemaligen bekannt.

III.

Prognose für NPD

Wird die DPN, die neue rechtsradikale Partei, weiteren Stimmenzuwachs erhalten? Diese Frage beschäftigt auch die Amtsstellen der Bundesrepublik. Hierüber berichtet die letzte Ausgabe der „deutschen Korrespondenz", die in Bonn erscheint. In einer „demoskopischen Untersuchung" wird das Problem mit vielen Einzelheiten erläutert, wobei auf die Fragen eingegangen wird, aus welchen Volksschichten sich die bisherige Wählerschaft dieser Partei zusammensetzte. —

Zunächst einmal wird darauf hingewiesen, dass die internen Auseinandersetzungen und Führungskämpfe in der Partei, die sich in der letzten Zeit abgespielt haben, ohne einen Einfluss auf die kommenden Wahlen bleiben werden. Dass es sich hierbei nicht um eine demoskopische Feststellung, sondern um eine politische Meinungsäusserung handelt, dürfte klar sein.

Bei 2,5 Millionen Stimmen, die diese Partei bei den Wahlen in Hessen und Bayern erhielt, hat sie doch nur 40—50.000 Anhänger, d. h. eingeschriebene Mitglieder. Diese Zahl ist nicht wichtig, da es bei Wahlen nicht darauf ankommt, wer die Stimmen abgab, sondern dass sie abgegeben worden sind.

Die verschiedenen Ziffern über die Zasammensetzung der Wähler, die auf Befragung einzelner Personen beruht, — wie viele Menschen konnten befragt werden? — dürften nicht sonderlich interessant sein. Wesentlich ist nur, dass die Landwirte und die Bewohner des flachen Landes die Hauptmasse der Wähler darstellen. Diese Kreise bilden stets den Nährboden radikaler Bewegungen mit ihren billigen Parolen und vielen Versprechungen.

Wichtig dagegen dürfte die Warnung sein, sich nicht mit der Erklärung einer ungünstigen Wirtschaftslage zufrieden zu geben. Hierin allein jedenfalls kann die Radikalisierung gewisser Schichten nicht gesucht werden. Dennoch dürften diese Kreise für „nationale" Parolen immer zugänglicher als die Städter sein. Wenn die schlechter gewordene Wirtschaftslage nicht der Grund für das Anwachsen der NPD ist muss man andere Faktoren suchen, worüber aber in der Expertise nichts gesagt wird.

Wenn wir annehmen, dass in der allgemeinen Begriffsverwirrung ein entscheidender Grund für die Rechtsradikalisierung erblickt werden muss, so dürfte diese Erklärung zutreffen.

IV.

Eine Dokumentation

„Die kommunistische Verleumdungs-Kampagne gegen den Bundespräsidenten" ist eine „Stellungnahme des Bundesministers des Innern Paul Lücke mit Dokumentation" bezeichnet. Unter dem Titel „Innere Sicherheit", Bundespräsidialamt — Pressereferat — erfolgte diese „Information zu Fragen des Staatsschutzes". Erst jetzt wurde uns diese Dokumentation zugeleitet, die vom Oktober 1966 stammt.

Die gegen Bundespräsidenten Lübke erhobenen Vorwürfe waren zurückgewiesen worden, worüber Einzelheiten in der allgemeinen Presse seinerzeit mitgeteilt worden sind.

Dem Bundespräsidenten waren sowohl kriminelle wie politische Vergehen von den Ostdeutschen vorgeworfen worden, die er in der Nazizeit begangen haben soll. Die Beschuldigungen gegen den Bundespräsidenten, er habe ein Eigentumsdelikt begangen, wirken ebenso befremdend wie abwegig. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine lange eidesstattliche Versicherung eines Giessener Anwaltes, der heute in zahlreichen Entschädigungsställen Juden vertreten hat und seinerzeit die Brüder Lübke verteidigte.

Das vorliegende Material reicht auch nicht dazu aus den Vorwurf gegen den jetzigen Bundespräsidenten aufrecht zu erhalten, er habe beim Bau von KZ mitgewirkt. Dass aber solche Behauptungen aufgestellt werden konnten, zeigt das Chaos, in welchem sich die Deutschen, die ostischen wie die westlichen, befinden. Hätte die Bundesrepublik nicht zu viele Ehemalige in heute hohen Positionen geschützt, angefangen mit Globke, dann wären derartige Vorwürfe als absurd niemals ernst genommen worden. Da dies nicht geschah, darf man sich in Bonn nicht darüber wundern, wenn schlüssige Beweise dafür verlangt werden, dass die Beschuldigungen aus Ostberlin auf Fälschungen beruhen.

V.

Stanislau

Erst im Laufe eines längeren Gespräches stellt sich heraus, dass der erfolgreiche Kaufmann ein Jude aus Stanislau ist, der wie durch ein Wunder während der Verfolgungszeit überlebte. Der sichere selbstbewusste Mann wird nervös, als er über seine Erlebnise zu berichten begann.

Stanislau war Bezirkshauptstadt, Handelszentrum, Mittelpunkt des jüdischen Lebens nicht nur für die 20 oder 30.000 Juden, die vor dem Krieg dort lebten, sondern für alle die vielen Juden in den kleinen Ortschaften und Dörfern, die sich in der Nähe von Stanislau befanden.

Von Juden in Stanislau blieb niemand und nichts übrig. Nur wenige haben die Katastrophe überlebt. Die Juden der umliegenden Ortschaften sind alle ums Leben gebracht worden, schon bevor die Aktionen in Stanislau begannen. Manche von ihnen haben sich im Angesicht der drohenden Gefahr in die benachbarte Hauptstadt geflüchtet, weil sie hofften, dort sicher zu sein. Aber das Schicksal erreichte sie auch dort.

Schon bald nach dem Einmarsch der deutschen Truppen erschien, wie in allen Städten der besetzten Länder, die SS, die Gestapo, der SD und andere NS-Formationen, deren einzige Aufgabe die Endlösung der Judenfrage und der organisierte Diebstahl aller jüdischen Vermögen war.

Unter Namensnennung der Mörder, die damals in Stanislau über Leben und Tod der Juden verfügten, berichtet mein Gesprächspartner, wie die Juden von schwerbewaffneten SS und Ukrainern, ihren allzu willigen Handlangern, auf den Friedhof getrieben wurden, wo bereits Gräber ausgehoben waren. Dort mussten die Juden sich entkleiden und in die Gräber springen. Im gleichen Augenblick schoss die SS die Abspringenden ab...

Mehrere Tage dauerte dieses Morden. Tausende Juden wurden auf dem Friedhof liquidiert. Aber die Erde über den Gräbern bewegte sich, denn nicht alle waren tot, auf die von der SS und den Ukrainern geschossen worden war. Einer, der aus einem Grab auf diese furchtbare Weise herauskroch, befindet sich heute in Kanada, ein lebendiger Zeuge dieser unfassbaren Vorgänge...

Mein Gesprächspartner, der erfolgreiche Kaufmann, war völlig verändert. Die Vergangenheit war wieder lebendig geworden. Tränen fielen aus seinen Augen, der kräftige Mann zitterte am ganzen Körper, er war leichenblass. Das haben Menschen anderen Menschen angetan, die Deutschen den Juden...

VI.

Zeuge gesucht

Viele polnische Juden sind schon in den dreissiger Jahren ausgewandert. Manche hatten keine Existenz, andere befürchteten einen immer drohender werdenden Krieg. Viele gingen allein, liessen Frau und Kinder in der Hoffnung zurück, sie bald nachkommen zu lassen, wenn sie erst einmal festen Fuss gehabt haben. Dann wurde es zu spät. Der Mann war hier, die Familie in Polen. Mehr als 90 Prozent dieser Frauen und Kinder sind umgekommen, unter ihnen auch die Familie eines Buchbinders aus dem Dorf T., in der Nähe einer bekannten grösseren Stadt.

Die Entschädigungsbehörde verlangt von dem Buchbinder Zeugen, die den Tod der Frau und Kinder bestätigen sollen. In der Ortschaft T. lebten vielleicht 100 jüdische Familien. Soweit man bisher feststellen konnte, gibt es auch nicht einen einzigen Ueberlebenden. Wer aber überlebt hat, war bestimmt nicht bei den Erschiessungen dabei. Denn den deutschen Kugeln ist kaum einer entgangen, und Menschen, die aus Gräbern auferstanden, sind selten.

Dass dies die deutschen Behörden nicht wissen...

VII.

Für die Truppe

Brigadekommandeur der 35. Panzergrenadier-Brigade ist Oberst Trentzsch, der schon mehrfach in Israel gewesen ist, wo er erst vor kurzem seinen Urlaub am Roten Meer verbrachte. Nach seiner Rückkehr hatte er den israelischen Botschafter, Asher Ben Nathan, zu einem Diskussionsabend mit den Offizieren seiner Brigade eingeladen.

Die jungen Offiziere wollten viel vom Botschafter wissen, was sie interessierte, vom Sinaifeldzug bis zur Wehrpflicht der israelischen Mädchen.

Auch der Botschafter stellte Fragen: was die Offiziere von der NPD halten würden. Natürlich waren sie gegen diese radikale Partei, meinten aber, dass man mit Verboten das Problem nicht lösen könne. — Und was die jungen Offiziere vom Antisemitismus halten würden, wollte Botschafter Ben Nathan wissen. Die meisten jungen Offiziere erklärten, niemals einen Juden kennen gelernt zu haben. Nur die rückständigen Teile der Bevölkerung könnten antisemitisch sein, meinten die Offiziere, deren Gespräch mit dem Israel-Botschafter in sehr angenehmen Formen verlief, wie von Rolf Vogel, dem bekannten deutschen Journalisten und Israel-Freund berichtet wird.

Trotzdem diese Episode sympathisch wirkt, gibt sie Veranlassung zum Nachdenken. Denn aus anderen Berichten der letzten Zeit ging hervor, dass antisemitische Redensarten schon beim Wecken der Truppe durch die Kaserne hallen. Auch diese Soldaten werden kaum einen Juden jemals zu Gesicht bekommen haben. Aber Unkenntnis der Menschen und ihrer Probleme trägt ebenfalls nicht zur Klarheit und zur Ueberwindung einer Vergangenheit bei, deren tiefe Schatten noch heute über ganz Europa hängen. —

LA SEMANA ISRAELITA

Semanario
Aparece los Viernes

Editado por
Estrellas Editorial Ltda.

Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky

Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise
Argentinien:
$ 1.000.— pro Jahr
Ausl. $ 1.500.— jährl.

Dra. Juana Nevler de Neuburger
MEDICA DEL HOSPITAL SALABERRY
ENFERMEDADES DE SEÑORAS
GINECOLOGIA — NUTRICION
ENFERMEDADES GLANDULARES
TUCUMAN 141 - Piso 3º Dto. H.
T. E. 31-3889 y 69-8477
Consultas: Martes, Jueves y Sábados de 15 a 19 horas

CENTRO PRIVADO
DE ORTOPEDIA Y TRAUMATOLOGIA
Prof. Dr. I. Blumenfeld (Director)
Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatologia del Hospital Israelita — Profesor de la Facultad de Ciencias Médicas de Buenos Aires.
UNICAMENTE ENFERMEDADES DE LOS HUESOS Y ARTICULACIONES
J. E. URIBURU 285 41 2331 — 2240 47-5875

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
APARATO CIRCULATORIO
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: wochentags von 15—18 Uhr
Donnerstag keine Sprechstunde
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
MEDICO CIRUJANO M. P. 9298
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — KIEFERCHIRURGIE — REGULIERUNG DER ZAHNSTELUNG — KIEFERORTHOPAEDIE
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
MAGEN- und DARMKRANKHEITEN
ROENTGEN-UNTERSUCHUNGEN
SPRECHSTUNDEN
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten sich vorher telefonisch anzumelden
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES
FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH
SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecker Fallebeutel Käppchen Mazot-Taschen Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr. Belgrano)
T. E. 73-4155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
NEUES TELEFON:
78-4784

Dr. Bernardo
SCHWARCZ
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 — 76-8216
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF.
VORANMELDUNG

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
73-1049
76-0286

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 — T. E. 58-4052

Schatten über Brüderlichkeitswoche

von M. KARGER (Frankfurt)

Bekanntlich gibt es in Deutschland eine Woche der Brüderlichkeit, wobei viele gutwillige Menschen mit grossen Illusionen von der Annahme ausgehen, dass man durch Ansprachen in einer Woche den Antisemitismus während des übrigen Jahres bekämpfen könne.

Es würde hier zu weit führen, eine Aanlyse der Gesellschaft zu geben, die diese Woche der Brüderlichkeit veranstaltet, und ihre Bestrebungen, den Traum und die Wirklichkeit im einzelnen darzustellen. Gerade zu dieser Woche, in der in über 40 Städten der Bundesrepublik Veranstaltungen durchgeführt wurden, in manchen Städten wie Berlin und München dutzende Veranstaltungen, erschien eine vom Jüdischen Gemeindeverband der DDR (Deutschen Demokratischen Republik, allgemein Ostdeutschland genannt) herausgegebene Broschüre, die den Titel „Antisemitismus in Deutschland — Tatsachen, Ursachen, Vollstrecker" trug.

In wie weit diese Broschüre Halb- oder Unwahrheiten bringt, wie dies Bonner Kreise behaupten, wird man erst nach der Ueberprüfung des vorgelegten Materials wissen. Aber es werden dort viele und viele führende Namen genannt, und Männer wie Bundespräsident Lübke, Ministerpräsident Kiesinger, der Bankiers Abs, Staatsekretär Vialon, u. a. als Antisemiten oder Nazis (oder beides) bezeichnet.

Bei jedem Durchschnittsleser muss der Eindruck entstehen, diese Dokumentation sei echt. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn man nur zwei Seiten betrachtet, die eine Gegenüberstellung bringen: „Antisemitismus früher — Antisemitismus heute".

Auf der einen Seite sieht man eine Auslese von 15 Leitartikel-Ueberschriften aus der üblen Hetzzeitung „Der Stürmer", die Hitlers Freund Streicher seinerzeit herausgab, auf der anderen Seite etwa die gleiche Anzahl von Ueberschriften aus der Deutschen National- und Soldatenzeitung, die in der Bundesrepublik erscheint. Die Ueberschriften der Nationalzeitung tragen nicht weniger zum Rassenhass bei als die des „Stürmer".

Ich wollte nicht leichtfertig urteilen und habe deswegen eine Reihe anderer Personen nach ihrer Ansicht gefragt. Alle haben ohne Zaudern das gleiche Urteil gefällt, es gäbe keinen Unterschied zwischen den beiden Publikationen. Dass die Bundesregierung der DDR billiges Material für ihre Propaganda liefert, weil sie gegen die Nationalzeitung nicht einschreitet, ist eindeutig.

Rede des Grafen Yorck

Die Familie Graf Yorck von Wartenburg gehört zu den nationalen Kreisen Deutschlands, die gegen Hitler revoltierten. Ein Mitglied dieser Familie, Paul Graf Yorck von Wartenburg, war der Redner bei einer zentralen Kundgebung anlässlich der Woche der Brüderlichkeit in Hamburg. In dieser Rede sagte er über die „Soldatenzeitung":

Weit ernster ist die planmässige Hetze der „Soldatenzeitung" zu nehmen. Dass dieses Blatt in seinem Titel den Namen des Soldaten missbraucht, vorgibt für ihn zu schreiben und seine Gesinnung zu repräsentieren, gehört zu den infamen Kunstgriffen, an denen die Geschichte des Journalismus reich ist.

Den grössten Teil seiner auf sehr hohem Niveau stehenden Rede widmete der Graf der Judenverfolgung in der Nazizeit:

Was geschehen ist, keiner will es wahrhaben, niemand will es verantworten, niemand hat dabei mitgewirkt; keiner hat sich an jüdischem Gut bereichert niemand zerschlug die Schaufenster jüdischer Läden, keine Firma baute Vergasungsöfen, die Transporte nach Auschwitz und Treblinka scheinen von Geistern geplant und gefahren worden zu sein. Niemand schrie „Juda verrecke", kein Kind beschimpfte oder schlug jüdische Mitschüler — nein, wir haben alle ein reines Gewissen und schuldig sind nur ein paar Verbrecher. Aber auch die soll man heute nicht mehr vor Gericht stellen, und gezahlt haben wir eh genug. Einmal muss es aufhören.

Anschliessend ging der Redner auf das Verhältnis der Kirche zum Judentum über. Jahrhunderte hindurch haben die Kirchen nicht nur den Antisemitismus geduldet, sondern gefördert. Ohne Namen zu nennen, bezog sich der Graf auf das Gespräch zwischen Kardinal Frings und Rabbiner Nussbaum in Köln. Der Kardinal hat die ihm zur Last gelegten Aeusserungen niemals bestritten, sondern nur erklärt, sie seien aus dem Zusammenhang gerissen worden; im übrigen habe es sich um ein privates Gespräch gehandelt, das nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen sei. Nussbaum ist nicht als Privatmann zum Kardinal gegangen, sondern als Präsident des Amerikanischen Jüdischen Kongresses und auf Initiative oder durch die Vermittlung von Bonner Stellen. Kardinal Frings habe zwar inzwischen in einer Rede während der Woche der Brüderlichkeit seine Stellung revidiert, aber ein Schatten sei geblieben, was man aus der Rede des Grafen Yorck von Wartenburg entnehmen konnte.

Eine Preisverteilung

Drei Preise waren im Rahmen des Konrad Adenauer-Preises der Deutschland-Stiftung zu verteilen. Preisträger wurden ein Jude und zwei Nichtjuden. Die demokratische Presse in Deutschland vertritt die Auffassung, der jüdische Preisträger spiele die Rolle des „Feigenblattes", um die nazistische Vergangenheit der beiden anderen zu verdecken.

Der jüdische Preisgekrönte ist ein Prof. Ludwig Freund, ein Wissenschaftler, ein nicht bekannter Politologe, der unter Hitler aus rassischen Gründen emigrieren musste. Er soll dem Kreis der „Naumann-Juden" angehört und damals Hitler Ergebenheitsadressen geschickt haben...

Die beiden anderen Preisträger sind: Arnim Mohler (Publizistik) und Bernd von Heiseler (Literatur), die beide über eine reiche Nazi-Vergangenheit verfügen sollen.

Einer war der Redner

Einer dieser beiden Preisträger war der zentrale Redner auf der Kundgebung bei der Woche der Brüderlichkeit in Nürnberg. Man muss der Wahrheit die Ehre geben und sagen, dass dieser Redner weder seine Vergangenheit verleugnet noch Brüderlichkeit zu den Juden geheuchelt hat. Seine Rede war wirklich im Geist der Vergangenheit, d.h. seiner Nazivergangenheit. Er forderte bei dieser Brüderlichkeitskundgebung, dass man doch einmal vergessen und einen Strich unter die Fehler, die gemacht wurden, ziehen muss, dass die Propagandafilme, die im Fernsehen KZ und Vergasung zeigen, verboten werden müssen u.a.m.

Die bei der Veranstaltung anwesenden christlichen Teilnehmer fragten nach Schluss der Veranstaltung den jüdischen Vorsteher, aus welchen Gründen die Juden nicht die Versammlung aus Protest über das Gesagte verlassen hätten. Die Juden wussten nichts anderes zu erwidern, als ihr Bedauern darüber auszudrücken, dass sie es nicht taten. Diese Haltung löst den Gedanken aus, aus welchen Gründen sich die Juden bei der Frings-Affäre so zurückhaltend benommen und nicht protestiert haben, es vielmehr den Nichtjuden überliessen, vom Kardinal eine richtigstellende Erklärung zu verlangen?

Jetzt hat die Zionistische Organisation in Deutschland ein Podium-Gespräch über die Haltung der Juden in der Frings-Affäre angekündigt. Die deutsche Presse hatte den Kardinal aufgefordert, sich wegen seiner kritisierten Aeusserungen zu rechtfertigen. Nur ein litauischer Jude, Redakteur der in München erscheinenden Jiddischen Zeitung hat den Kardinal, das Deutschtum und den Katholizismus gegen Nussbaum verteidigt. Ausserdem hat sich ein Rabbiner Mitglied im Koordinationsrat der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit auf die Seite des Kardinals gegen seinen Rabbiner-Kollegen Nussbaum gestellt...

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq. - T.E. 83-2613
19. Adar II. 5727 — 31. März 1967

Stipesdien in Israel

Bay Harbour — Die Exekutive der nordamerikanischen Arbeiter-Gewerkschaften AFL - CIO beschloss, 300.000 Dollar in drei Jahren für die Schaffung von Stipendien im Afro-asiatischen Institut von Tel Aviv beizusteuern. Diese Ankündigung wurde gemeinsam vom Gewerkschafts-Präsidenten George Meany und Zew Barasch, dem Repräsentanten des Histadrut-Comités in USA gemacht. (ITA)

Textilien aus Israel

Jerusalem — Nach langwierigen Verhandlungen hat sich die Regierung der Vernigten Staaten bereiterklärt, die Quote für den Import von Textilien aus Israel um 60 Prozent zu erhöhen.

Algerische Kommandos

Tel Aviv. — Algerische Sonderkommandos bilden syrische Mitglieder der El Fatach-Organisation für den Guerillakrieg gegen Israel aus, wie „Jediot Achronot" berichtet. Aus ausländischen Quellen verlautete, dass die Algerier auch eine Kommandoeinheit aufgestellt haben, die im Kampf gegen Israel eingesetzt werden soll (ITA)

JUNCAL
Sociedad Cooperativa de Crédito Ltda.
Die Sparkasse des zentraleuropaeischen Sektors
★
Montag bis Freitag von 12 bis 15 Uhr
ARAOZ 2854
T. E. 71-9059
BUENOS AIRES

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl
SARMIENTO 1147
T E 35 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
Zahlungserleichterungen
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

D-MARK DOLLARS
Wechselstube
An- und Verkauf von Schecks, Zahlungsanweisungen und Ueberweisungen auf Plätze in allen Erdteilen — auch Israel durch eigene Korrespondenten. — Man spricht deutsch — Konkurrenzlose Schnelligkeit — BESTE TAGESKURSE
CASA PIANO
347 — SAN MARTIN — 349
Passagen — CASA PIANO SRL. — Gesellschaftsreisen SAN MARTIN 128

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
FACHMAENNISCHE AUSFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
VIDAL 1575 FAST ECKE PINO
Tel.: 76-9088

ISIDORO SCHREIBER
bietet Ihnen sein modernes
Stimmungsorchester
zu allen Ihren Festlichkeiten an und singt mit mit seiner angenehmen Basstimme
T. E.: 86-5036

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
BEDIENT SIE IN IHREM HAUSE
T. E. 76-5842

Und wenn es sich um HERRENKLEIDUNG handelt, dann zu
Carlton
MAIPU 982 — 31-7845

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen
Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
BUEROSTUNDEN:
von 15 — 18 Uhr
NUR Dienstag und Mittwoch
(ICH BITTE, NICHT VOR 14 UHR ZU ERSCHEINEN)
oder nach Vereinbarung
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen – Vertraege – Verwaltungen,
Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E. 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

DAS EHERNE GESETZ

Oftmals wurde auch in unseren Kreisen die alte Frage diskutiert, ob sich die Geschichte der Menschheit nach klaren und festen Gesetzen vollzieht, ob insbesondere unsere eigene, die jüdische Geschichte, solchen ‚unveränderlichen' Gesetzen unterworfen ist. Diese Frage hat Menschen aller Zeiten und Zonen bewegt. Sie ist eine jener ungelösten Schicksalsfragen, bei denen sich die tiefe Kluft zwischen den Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis und der mangelnden Kraft zu ihrer Durchführung zeigt. Der Mensch sieht mitunter das Richtige, aber ist zu schwach, es zu tun. Dies gilt allgemein für viele Erscheinungen im internationalen Leben der Völker.

Niemand zweifelt daran, um ein Beispiel herauszugreifen, dass die Kriege nicht die geeigneten Mittel zur Beseitigung der Schwierigkeiten sind, die sich in den Beziehungen verschiedener Nationen untereinander ergeben können. Dennoch hallt die Erde vom Lärm der Waffen wider, die nun Entscheidungen bringen sollen, die Vernunft und Verstand nicht erreichen konnten...

Der Mensch lernt nichts aus der Geschichte; er lernt nur sehr selten aus seinen Fehlern, aus seinen Erfahrungen und Erlebnissen. Erfahrung und Wissen sind nicht vererblich, wenn man es so ausdrücken möchte. Jede Generation muss wieder die gleichen Erfahrungen sammeln, die bereits von ihren Eltern oder weiteren Vorfahren gemacht worden sind. Einwendungen wie die, dass die Zeiten sich ändern, werden als Vorwand oder als Entschuldigung dafür benutzt wenn die junge Generation die Mahnungen der älteren ausschlägt. Kinder hören nicht auf die Warnung der Eltern; sie begreifen erst, dass das Feuer brennt, wenn sie selbst hineingefasst haben. Ein solches Kind ist die Menschheit, jedenfalls auf dem Gebiet geschichtlicher Erkenntnisse.

Das trotz des chaotischen Ablaufs der Begebenheiten auf dieser Erde, dass trotz der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Meinungen, Bestrebungen, Tendenzen und Bewegungen, dass trotz der vielen Divergenzen, die niemand leugnen kann, jedenfalls unsere Geschichte — und übrigens auch die der anderen Völker, — gewissen Gesetzen unterworfen ist, dürfte von der Mehrheit der Juden als eine für unser Leben wesentliche Tatsache hingenommen werden. „Das ist eben jüdisches Schicksal", pflegt man zu sagen, im positiven oder resignierenden Sinn, wenn man sich auf gewisse Erscheinungen, die uns angehen, bezieht. Dies ist eben jüdisches Schicksal..., bedeutet aber doch nichts anderes, als dass hier eine bestimmte Gesetzmässigkeit im Erleben, in der Aktion oder Reaktion der anderen, uns umgebenden Völker und unserer eigenen Menschen beobachtet werden muss, eine Regelmässigkeit, die man als ein in unserer Geschichte waltendes Gesetz anzusehen hat.

Die Purim-Chronik

Die Geschichte, die uns in der Megilla Ester berichtet wird, spiegelt das immer wiederkehrende Schicksal der jüdischen Minderheit in der Galut wider. Nicht immer (oder sogar sehr selten) sind die in Gefahr gesetzten Judenheiten so glimpflich davongekommen. Aber immer wieder, von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert, mehr als zwei Jahrtausende hindurch, wiederholte sich die gleichbleibende Situation: da ist ein Volk anders als wir, dieses Volk gehorcht anderen Gesetzen wie wir, wir wollen dieses Volk eliminieren.

Dass die Völker in ihrem Hass und bei ihren Judenverfolgungen eine grosse Phantasie entfaltet hätten, wird niemand behaupten können. Zu allen Zeiten wurde nach den gleichen oder sehr ähnlichen Rezepten vorgegangen, wenn man die Juden ausrottete, ausplünderte, vertrieb und verleumdete. Die Argumente eines Cicero sind von denen der NS-Verbrecher nicht übermässig different. Die Methoden der Gestapo unterschieden sich nicht im Prinzip, vielleicht in der Ausnutzung gewisser technischer Neuigkeiten von denen der Inquisition. Die Bücherverbrennungen der Index, die Versuche der Vertilgung von Gedanken, Ideen, Gebräuchen usw. sind zu allen Zeiten zu beobachten.

Die jüdische Situation blieb die gleiche, und die Mentalität,, Argumentation und Methodik der Gegner war dieselbe. Mit einr harten und rauhen Regelmässigkeit tritt die Gefahr der Verfolgung für die jüdischen Minderheiten in allen Ländrn und ausnahmslos in einer Bewegung auf, die wellenmässig erfolgt, mit einem Hoch, in welchem die Juden bis in die Spitzen der Gesellschaft aufsteigen können, und mit einem Tief, das sie in den Abgrund schleudert oder zu schleudern droht.

Das ist ein Gesetz, das in unserer Geschichte unverkennbar und unbarmherzig immer wiederkeht. Dieses Gesetz ist stärker als der Willen der jüdischen Minderheit, die selbstverständlich nur am Frieden, nur an Gleichberechtigung, nur am Mitleben der Länder interessiert ist, die sie umgeben Beweis: das deutsche Judentum, das völlig gleichberechtigt ein fester, „unlösbarer" Bestandteil des deutschen Volkes in einer Epoche der Toleranz, des Liberalismus, der Freiheit und der Demokratie gewesen ist. Es bedurfte nur eines stärkeren Wellenganges, um diese stolze in sich gefestigte, an ihre Umgebung assimilierte und starke Judenheit in den Strudel des endgültigen Unterganges zu reissen.

Was haben die Juden daraus gelernt? Haben sie überhaupt etwas gelernt? Haben wenigstens die deutschen Juden, die sich retten konnten und aus der Ferne den Rauch der Scheiterhaufen und Gasöfen sahen, irgendwelche Konsequenzen aus ihrem Erleben gezogen?

Eine generelle Antwort wollen wir nicht geben. Die Antwort sollte auch nicht kollektiv erteilt, sondern von jedem Einzelnen gegeben werden.

Die Wendung

Die Zionssehnsucht des jüdischen Volkes ist so alt wie die Zerstreuung unter die Völker. In jedem Jahrhundert sind Menschen aufgestanden, die aus den täglichen Gebeten die eisernen Konsequenzen ziehen wollten und zur Rückkehr nach Zion aufriefen. Mit dem Fortschreiten der Assimilation und der Emanzipation der Juden verstärkten sich der Willen und die Bewegungen zur Rückkehr nach Zion. Diese Feststellung mag paradox klingen, ist aber eine Wirklichkeit. Im 18. und 19. Jahrhundert beobachten wir das Aufflackern ständig sich erneuernder Mahnungen, Publikationen, politischer Bestrebungen und Bemühungen, die im Volk lebendige Sehnsucht nach der Rückkehr in sein Land, um die der Jude wiederholte Mal an jedem Tag Jahrtausende lang betete, zu realisieren.

Auf der Spitze aller emanzipatorischen Bestrebungen und auf dem Gipfel der „Hochassimilation" wurde von einem vollkommen assimilierten Juden, Theodor Herzl, das Signal zur Umkehr zu sich selbst, der Rückkehr zum nationalen Leben des jüdischen Volkes gegeben. Gewiss gab es unzählige Vorläufer für diese Bewegung, im europäischen Osten wie im Westen, vor allem in Deutschland, dem klassischen Land der jüdischen Assimilation aber auch des Antisemitismus.

Warum war es ein hochassimilierter Jude, der zur Rückkehr aufrief, der am stärksten die Diskrepanz zwischen einer traurigen Wirklichkeit und den Illusionen empfand, denen sich die Juden hingaben?

Bekannte Tatsachen

Der Ablauf der letzten Jahrzehnte jüdischer Geschichte darf als bekannt vorausgesetzt werden. Herzl und seine zionistische Bewegung gaben dem jüdischen Volk einen alt-neuen Lebensinhalt, gaben ihm Selbstbewusstsein, Stolz und Vertrauen zur eigenen Zukunft, sie gaben ihm nach dem schrecklichsten Blutbad der Geschichte den eigenen Staat. Für eine neue Generation, heute noch Kinder, ist dieser Staat eine Selbstverständlichkeit, wie es andere Staaten auch gibt. Für uns, die wir den Kampf um diesen Staat miterlebten und mitführten, ist er die Erfüllung der Träume, denen ungezählte Geschlechter nachhingen.

Hat die Errichtung des Staates das Gesetz der Galut ausser Kraft gesetzt? Sind die jüdischen Minderheiten in der Welt gesichert und gefestigt, weil es einen jüdischen Staat gibt? Genügt die staatliche Existenz allein, um das Leben, die Rechte und die Güter der Juden in allen Ländern zu schützen?

Diese Fragen stellen sich in dieser nüchternen Einfachheit erst seit knapp 19 Jahren. Wir haben noch keine ausreichenden Erfahrungen, weil einfach 19 Jahre im Leben eines Volkes und eines Staates keine ausreichende Zeit sind, um sich endgültige Urteile zu bilden. Wir sehen aber, dass die Lage der Judenheiten überall weiterhin gefährdet, durch die Existenz Israels jedoch in mancher Hinsicht gebessert ist. Das Prestige Israels strahlt auf solche Judenheiten, die bedrobt sind. Wenn auch die Juden in der Welt keine Bürger Israels sind, so hilft ihnen Israel — meist ohne ein Wort zu sprechen — einfach dadurch, dass es der Staat der Juden ist.

Israel und die Juden in der Welt bilden keine organisatorische, staatliche oder internationale Einheit. Eine solche Kombination besteht nur in der Phantasie der unbelehrbaren Antisemiten. Aber Israel und die Juden in der Welt sind durch zahlreiche sichtbare und unsichtbare, geistige, sentimentale und reale Interessen und Gemeinsamkeiten miteinander verbunden. Immer deutlicher tritt in das Bewusstsein der Juden und auch der Israelis, die sich ursprünglich hiergegen aus verständlichen Gründen junger Nationalität sträubten, dass der Staat Israel das jüdische Volk und das jüdische Schicksal eine EINHEIT waren, sind und bleiben werden.

Die Einheit

Diese Einheit des Schicksals, des Lebens und der Zukunft muss auf vielen Gebieten unserer persönlichen und kollektiven Existenz einen konkreten Ausdruck finden. Hierüber müssen gerade in diesem Augenblick einige Bemerkungen gemacht werden, wo die Einheitskampagne proklamiert werden wird, die vor 19 Jahren das erste Mal durchgeführt wurde. Wir haben uns an dieser Stelle bemüht, die grossen historischen Zusammenhänge aufzuweisen, die unsere Galut-Existenz mit dem Staat Israel verbindet, denn wir wollen nicht, dass Juden Geld geben, weil man an ihre Sentiments oder an ihr Pflichtbewusstsein appelliert. Sie sollen beisteuern, weil sie verstehen, dass ihre Beisteuerung der Ausdruck ihrer jüdischen Solidarität mit ihrem Volk, mit dem Heiligen Land, mit den Gegenwartsaufgaben der Galut und mit sich selbst ist. Es kommt nicht darauf an, dass Geld gegeben wird, um damit diejenigen „loszuwerden", die es fordert. Es ist entscheidend, dass jeder Jude versteht, welche die Grundlagen seiner Existenz, der Zukunft seiner Kinder und seiner engeren Gemeinschaft sind.

Die Einheitskampagne wendet sich an das HERZ und an den VERSTAND aller Juden, die ihr Judentum bejahen. Einheitskampagne ist weder eine Steuerbehörde noch eine Bank zur Unterstützung irgendwelcher guter Zwecke. Einheitskampagne ist zweierlei: der Lebensnerv unserer bürgerlichen Gleichberechtigung in der Galut und die Sicherung unserer jüdischen Zukunft in Israel.

Weil wir eine Gesetzmä-

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)

Ben Gurion wieder in Israel

Tel Aviv. — David Ben Gurion kehrte von seiner Reise, die er am 1. März in verschiedene Länder des Westens angetreten hatte, voller Befriedigung und Begeisterung nun wieder nach Israel zurück. Besonders anerkennend äusserte er sich über die jüdische Jugend in Nordamerika, die seiner Aussage nach „ebenso gut ist wie die Jugend, die mit der zweiten Alija in das Land kam".

Etwa 200 Personen begrüssten Ben Gurion und seine Gattin im Flughafen, unter denen sich ein Repräsentant Shazars, der Chef der RAFI, hohe Staatsbeamte, Führer der Histadrut und Bewohner des Kibbuz Sde Boker befanden. (ITA)

BIBLIOTECA POPULAR JUDIA

Publicaciones del Ejecutivo Sudamericano del Congreso Judío Munndial

CORRIENTES 1979 BUENOS AIRES

Colección: HECHOS DE LA HISTORIA JUDIA

1. Menajem Boreisho: LA HISTORIA DEL IDISCH
2. Teodoro Herzl: EL PRIMER CONGRESO SIONISTA

Colección: GRANDES FIGURAS DEL JUDAISMO

1. Samuel Rollansky: SCHOLEM ALEIJEM
2. Natan Gesang: YEHUDA HALEVI
3. Simja Sneh: SCHMUEL IOSEF AGNON
4. León Dujovne: MAIMONIDES
5. Nahum Goldmann: TEODORC HERZL
6. Schalom Rósenberg: FILON DE ALEJANDRIA

Bibliografía de Temas Judíos en Castellano

Für die anlaesslich der Bar Mizwa unseres Sohnes

JOSE GABRIEL

so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen Freunden und Bekannten aufs herzlichste.

HORST SPANGENTHAL und Frau
CLOTILDE geb. SCHUSTER

Pasaje Prometeo 3145, dto. 2

JULIO BERNARDO DE JONGE
JUANITA DE JONGE, geb. HÜLSE
VERMAEHLTE

Die Trauung findet s. G. w. am Sonntag, den 2. April, um 11 Uhr im Tempel Chaim Weizmann, Arcos 2319, statt.

Olazábal 3019 Rivadavia 5447

Für die vielen herzlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 65. Geburtstage danke ich allen Freunden und Organisationen.

JOSE BRECHER

Von menier Reise zurück, danken ich allen Freunden und Bekannten für die mir so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anlaesslich meines 75. Geburtstages.

ARTURO LANG

ZUM AUFBEWAHREN

WIE LIEGEN DIE FEIERTAGE IM JAHRE 5727?

Schabbat Hagadol	Sonnabend, den 22. April
Erew Pessach	Montag, den 24. April
1. Tag Pessach	Dienstag, den 25. April
2. Tag Pessach	Mittwoch, den 26. April
7. Tag Pessach	Montag den 1. Mai
8. Tag Pessach	Dienstag, den 2. Mai
Gedenken an den Aufstand im Warschauer Ghetto (27. Nissan)	Sonntag, den 7. Mai
Yom Haatzma'ut	Montag, den 15. Mai
Lag Be'Omer	Sonntag, den 28. Mai
Erew Schawuot	Dienstag, den 13. Juni
1. Tag Schawuot	Mittwoch, den 14. Juni
2. Tag Schawuot	Donnerstag, den 15. Juni
Fasten Schiva assar b'Tamus	Dienstag, den 25 Juli
Erew Tischa be'Aw	Montag, den 14. August
Fasten Tischa be'Aw	Dienstag, den 15 August
Erew Rosch Haschana	Mittwoch, den 4 Oktober

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

ssigkeit in der jüdischen Geschichte erkennen, weil wir verstehen, dass unser jüdisches Dasein klaren Gesetzen unterworfen ist deswegen sagen wir JA zu diesem Schicksal und spenden nicht in frommer Einfalt oder in gnädiger Mildtätigkeit, sondern leisten unseren ernsten Beitrag im vollen Bewusstsein, dass wir damit zur Sicherung unserer jüdischen Existenz wo immer sie sich abspiele und entwickle, in derjenigen Form beisteuern, die uns durch äusserste Anstrengung unserer Möglichkeiten geboten und gegeben ist.

Hätten die Juden seiner zeit den Ruf Herzls verstanden und ihn nicht als einen Träumer verspottet, das jüdische Schicksal in Europa und der Welt wäre ein anderes gewesen. Es ist auch unsere Schuld, dass das europäische Judentum unterging. Diese Katastrophe wäre — zumindest in ihren ungeheuerlichen Ausmassen — zu verhindern gewesen, hätten die Juden die notwendigen Lehren und Konsequenzen aus ihrer eigenen Geschichte gezogen. Sie taten es nicht. So nahm das Verhängnis seinen Lauf.

Gewiss hat sich die Welt grundlegend geändert. Aber weder sind die bewegenden Kräfte andere geworden, als sie vordem waren, noch haben sich die Leidenschaften abgewandelt, die seit Jahrtausendden die Triebfehdern für menschliches Tun und Geschehen sind. Warum sollten also die Regeln und Gesetze nicht gelten, die mit Unerbittlichkeit zwischen den beiden Weltkriegen ihren Lauf nahmen?

Sollen die Juden in der Welt verstehen, dass es auch heute in ihrer Hand liegt, unsere Zukunft auf sichere Grundlagen zu stellen. Je stärker der Staat Israel ist desto sicherer ist das Leben der Juden in der Galut. Nicht das mächtige Amerika wird die Juden verteidigen, — und selbst unter Roosevelt wurde ihnen gegen Hitler von dieser Seite keine Hilfe, — sondern das kleine Israel!

Dieses Gesetz zu begreifen, ist das Gebot der Stunde!

So sagte es der Dichter

In Goethes Gedicht „Das Göttliche", das mit den unvergänglichen Versen „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" anfängt, finden wir die beiden Strophen:

„Nach ewigen, ehrnen
Grossen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

„Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen". —

Das entspricht der grandiosen jüdischen Ideenwelt von den Möglichkeiten, die dem Menschen gegeben sind, von seinem freien Willen, das Gute, das Richtige, das Bleibende zu wählen. Ist nicht in der Schaffung des Staates Israel die Wahrheit der Verse zu erkennen: „Nur allein der Mensch vermag das Unmögliche".

Der Idealismus, der Wille, der tiefe Glauben unseres Volkes an sich selbst, an sein Recht, an seine Zukunft liessen das Unmögliche möglich, das Unwirkliche Wirklichkeit werden, denn wir sind nach ehrnen Gesetzen angetreten und haben unsere Aufgaben als Menschen dadurch zu erfüllen, dass wir ihnen als Juden gerecht werden.

DAIA an Kardinal Caggiano

Im Zusammenhang mit einer kürzlichen Kundgebung von Mitgliedern der Tacuara im Vorhof der Basilika San Francisco richtete die DAIA ein Schreiben an Kardinal Dr. Antonio Caggiano, in dem eingangs dem Erstaunen Ausdruck verliehen wird, dass eine derartige Veranstaltung, in der zu Hass und Gewalt aufgefordert wurde, vor den Toren eines Gotteshauses stattfinden konnte. Weiter heisst es u. a. in diesem Schreiben:

„...Wenn jemals eine ausgesprochene Inkongruenz zwischen dem Katholizismus und dem Nazismus bestand, so trat sie durch die Verfolgungen, welchen die Kirche zu wiederholten Malen seitens der Nazis ausgesetzt war, klar zutage. Es konnte kein Zweifel bleiben, dass die christliche Lehre die nazistische Brutalität nicht gutheissen konnte, und doch hat das II. Vatikanische Konzil es für notwendig erachtet durch eine Stellungnahme zu gewissen Punkten der Rassenlehre und der religiösen Verfolgung hierauf hinzuweisen. Die Kirche ergriff durch ihre höchste Autorität die Initiative, um ein für alle Male Missverständnisse auszuschalten, die nichts anderes waren als Triumphe des Glaubens an das Böse über den Geist des Guten. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Christentum unter dem Vorwand von Verschiedenheiten des Ursprungs oder der Religion keine Unterschiede aus Gründen der Rasse oder mit der Würde eines Menschen unvereinbaren Ideen predigen darf

„Daher erscheint uns ein Vorgang unwahrscheinlich, welcher zwar aus einem Dokument ersichtlich wird, nämlich aus einem Foto, das von verantwortlichen Presseorganen verbreitet worden ist. Die Zeitung „La Prensa", die in einem Leitartikel (vom 12. 3. 67) das Wiederauftauchen der Nazis in Deutschland kommentierte, unterliess nicht, auf das Echo hinzuweisen, das diese Erscheinung in Argentinien findet. Das Foto bestätigt nur diese Voraussagen sowie die Unruhe, welche die Rückkehr zu Szenen hervorruft, die die Erinnerung an Episoden weckt, durch die ein schwarzes Kapitel der Geschichte der Menschheit, das diese so viel Schrecken und Blut kostete, gekennzeichnet ist..."

Die DAIA spricht schliesslich die Gewissheit aus, dass die Kirche Mittel und Wege finden wird, die antisozialen Elemente zu desavouieren, welche unter dem Mantel der christlichen Religion zu Hass und Gewalt aufrufen, und die Wiederholung derartiger Vorgänge zu verhindern.

Das Schreiben trägt die Unterschrift des amtierenden Vizepräsidenten der DAIA, des Herrn Gregorio Feinguersch, und ihres Sekretärs Herzl Gesang.

Musik in Buenos Aires

2 KURZOPERN IM COLON

Weniger verheissungsvoll als die Konzertsaison wurde die Opernspielzeit gestartet. Das „Intermezzo in 2 Akten" — „La Serva Padrona" (die Magd als Herrin) — ist ein reizvolles Werk aus der Feder des nur 26 Jahre alt gewordenen Giovanni Battista Pergolesi, (Anfang 18. Jahrhundert), welches in seiner Streicherbesetzung mit Cembalo auch heute nicht seine Wirkung verfehlt, wenn ... ja wenn es sich um eine erstklassige Aufführung handelt, was hier nicht gegeben war. Walter Maddalenas üppiger, jedoch unkontrollierter Bariton („Uberto") traf sich nur höchst gelegentlich mit dem Orchester, Susana Roucos nicht immer frei fliessender Sopran („Serpina") vermochte keinen Schwung aufkommen zu lassen. Die Regie von Constantino Juri war, wenn überhaupt wahrnehmbar, höchst dürftig, dagegen die Dekors und Kostüme von Hugo de Ana geschmackvoll und farbenfreudig (Virgilino Tavini war „Vespone", der stumme Diener).

*

„Il Signor Bruschino" wurde von Gioacchino Rossini 3 Jahre vor dem unsterblichen „Barbier von Sevilla" komponiert, ebenfalls in wenigen Tagen. Wenngleich viele göttliche Funken darin aufblitzen, weist das zweiaktige Opus wenig Wertvolles auf. Auch hier muss eine hinreichende Einstudierung die Schwächen überbrücken, was leider nicht der Fall war. Wenngleich die Regie von Onofre Lovero viel Schwung hatte und Bilder und Kostüme von Carlota Beitia — von den modernen Spielzeugbäumen abgesehen — ansprachen, war Maddalena auch hier („Bruschino Padre") nicht voll auf seinem Posten.

„Gaudencio" wurde von Ricardo Catena ebenso tonschön interpretiert wie es Renato Sassola („Florville") tat. Nilda Hofmann sang und spielte eine kokett-neckische „Sofia", die beste Leistung des Abends. Die kleinen Partien ausreichend besetzt. Das recht sauber klingende Colónorchester wurde von Enrique Sivieri in beiden Opern sehr zuverlässig dirigiert, der wiederholte Unstimmigkeiten mit den Vokalisten überbrückte. Die Seccorezitative jedoch waren extrem anggezogen und beeinträchtigte die Kontinuierlichkeit der Aufführungen.

Es gab langen, freundlichen Beifall.

Curt B. M. Weissstein

Neue Israel-Briefmarken

Ein Satz, bestehend aus drei Werten zu 15, 40 und 80 aguroth zeigt die alten Häfen von Akko, Caesarea und Jaffa.

Mosche Stekelis gestorben

Jerusalem. — Mosche Stekelis, ein berühmter Archäologe, welcher an der Hebräischen Universität einen Lehrstuhl für prähistorische Archäologie innehatte, verschied im Alter von 69 Jahren. Er hat in Israel viele prähistorische Stätten ausgegraben. (ITA)

EL AL
LINEAS AEREAS DE ISRAEL

Durante su viaje en el exterior utilice las conexiones diarias de ELAL desde Nueva York a Europa, desde Nueva York a Israel, desde Europa a Israel, y viceversa

Consulte a su agente de viajes o a
ELAL Representación para Sudamérica:
Maipú 464 3º piso - Tel. 31-6937/7658 - Buenos Aires

CATECA S.A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

DEIN HOBBY
DEINE SPARKASSE
Israel-Briefmarken
Beratung durch:
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. — TEL AVIV — P.O.B. 4444

ESTUDIO SCHMUKLER
PASTEUR 254 - 2º y 5º pisos
TEL 48-7168 - 1372 - BUENOS AIRES
ciencias económicas
contadores públicos nacionales
consultores de empresas
ESPECIALISTAS EN SOCIEDADES ANONIMAS

Fiambres Finos
"FRIGUINCIA"
MARCA QUE DISTINGUE LA CALIDAD
FRIGUINCIA

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 78-0281 y 78-6906

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:

Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage:
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos SCH'MINI
Freitagabend: 19 Uhr. Ansprache des Rabbiners
Samstagmorgen: 9 Uhr
Schrifterklärung
Bar Mizwah Sergio Yoffe.
Samstag - Nachmittag: 19 Uhr.
Ausgang: 19 Uhr 28

Trauung:

Am Samstag findet um 21 Uhr in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Eduardo Elman und Frl. Anamaria Granito, und am Sonntag um 11 Uhr 15 diejenige von Herrn Bernardo de Jonge und Frl. Juanita Hülse statt denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Sprechstunde des Praesidiums der Gemeinde:

Wir weisen alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde darauf hin, dass die Mitglieder des Präsidiums der Gemeinde ihnen jeden Montag und Donnerstag von 19 bis 20 Uhr bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Hinweis für unsere Mitglieder:

Wir bitten höflich sich bei eingetretenen Sterbefällen mit Herrn Rabb Harf — 73-3180 — oder Herrn Jastrow — 701-8964 — in Verbindung setzen zu wollen.

Kulturarbeit der Gemeinde:

Am Mittwoch, den 5. April, findet in unserer Gemeindehaus um 20 Uhr 45 die nächste Veranstaltung — gemeinsam mit Bet Israel — statt. An diesem Abend wird Prof. Schalom Rosenberg, einer der hervorragenden Wissenschaftler und Redner der 2. Generation des argentinischen Judentums, über das besonders aktuelle Thema sprechen: „El joven judio en el mundo cristiano". Wir erwarten unsere Mitglieder und Freunde zu diesem interessanten Abend und fordern ganz besonders die jüngeren Menschen unseres Sektors zum Erscheinen auf.

„Asado" in Olivos:

Uebermorgen den 2. April, findet auf unserem Weekendplatz in Olivos der grosse „ASADO" statt. — Wir bieten Ihnen für Ihren Unkostenbeitrag: asado und Wein und Nachmittagskaffee mit Kuchen. Neben sonstigen Ueberraschungen organisieren wir eine Tombola mit guten und geschmackvollen Gewinnen.

Sichern Sie sich Ihre Eintrittskarten, die bei den Mitgliedern des Gemeindevorstandes, im Gemeindesekretariat und auf dem Weekendplatz erhältlich sind.

Aus technischen Gründen bleibt der Platz am 1. April geschlossen.

Escuela:

Domingo: de 9.30 a 12 hs.
Lunes y Miércoles: de 17.10 a 19.20 2o. y 5o. grado
Martes y Jueves de 17.10 a 19.20 horas, 1o., 3o., y 4o grado.
Viernes de 18.15 a 19.55 horas.

Se realizará un Kabalat-Shabat para todos los alumnis de la escuela.

Villa Ballester:

Freitagabend 20 Uhr 30

Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art – koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern Zu erreichen unter T. E. 78-7625 und 78-0281.

Oekonomie im Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art — Auskunft im Gemeindesekretariat.

—:o:—

BET ISRAEL

Crámer 2070 — Tel.: 78-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT SCHEMINI-PARA: 31. März — 1. April:
Freitag: Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30.

GEMEINSCHAFTSVERANSTALTUNG MIT N.C.I.:
Am Mittwoch, den 5. April, um 20 Uhr 45 in Arcos 2319 Thema: "El joven judio en el mundo cristiano". Zu diesem interessanten Abend erwarten wir vor allem die jüngere Generation.

VORANZEIGE:
Gemeinschaftseder:
Wie alljährlich findet der Gemeinschaftseder am 2. Abend Pesaj, am Dienstag den 25. April, im Anschluss an den Gottesdienst um 19 Uhr 30 statt. Wie im Vorjahre haben die Kinder unserer Gemeindemitglieder bis zu 13 Jahren in Begleitung ihrer Eltern freien Zutritt. Kartenverkauf nur im Sekretariat ab Montag, den 10. April.

DAMENGYMNASTIK:
Unsere Damengymnastikgruppe wird unter der bewährten Leitung von Frau Edith Sielski am Montag, den 3. April, ihre Sporttätigkeit wieder aufnehmen. Wir bitten daher alle Damen, sich im Sekretariat, Cramer 2070, einzuschreiben. — Informes dortselbst.

IWRITKURS:
Unser Iwritkurs unter der Leitung von Frau Zilla Rapoport hat begonnen. Interessenten mögen sich im Sekretariat melden.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos SCHMINI
Freitag, den 31. März:
Eingang: 18 Uhr 30
Samstag, den 1. April:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 17 Uhr 30
Minchoh: 18 Uhr 45
Ausgang: 19 Uhr 29
Wochentage:
Von Montag bis Freitag Schacharis 7 Uhr.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

Schabbos SCH'MINI
(Parschas Poroh)
Freitag, den 31. März:
Eingang: 18 Uhr 30
Samstag, den 1. April:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 16 Uhr 45
Droscho des Barmizwah Gabriel Horenczyk 17 Uhr 45
Minchoh: 18 Uhr 15
Ausgang: 19 Uhr 29
Wochentage:
Sonntag, Schacharis 7 Uhr.
Montag bis Freitag, Schacharis: 6 Uhr 30; Sonntag bis Donnerstag, Minchoh 17 Uhr 35.

BARMIZWOH:
Diesen Schabbos findet s. G. w. die Barmizwoh von Gabriel Horenczyk statt.

A. C. I. B. A.

Araoz 2854 — Tel. 71-9059

KULTURKOMMISSION:
Vortragsabend am 5. April um 21 Uhr in unserem Heim: Fazit einer Deutschlandreise 1967:
Unser Expräsident, vor kurzem aus Deutschland zurückgekehrt, wird über seine Reise berichten. Es handelt sich nicht um eine Reiseplauderei, sondern um einen Versuch, sich mit den Problemen auseinanderzusetzen, die sich aus der Lage jenes Landes, seiner Stellung in der Welt, auch gegenüber den Juden, dem Problem der Jugenderziehung, etc., ergeben.
Der Redner wird versuchen, gewisse Aspekte des täglichen Lebens zu analysieren, um zu einigen, wenn auch sicherlich subjektiven Schlussfolgerungen zu gelangen. Der Eintritt zu dieser sicherlich sehr interessanten Veranstaltung ist auch für eingeführte Gäste frei.

SEDERABEND FUER ERWACHSENE:
Unser traditioneller Sederabend für unsere Mitglieder und Freunde findet am Dienstag, den 25. April (2. Abend) in unserem Heim statt. Die Leitung des Abends liegt in den Händen unseres Präsidenten, Herrn Manfredo Anspach und unseres Expräsidenten. Ebenfalls wirkt unser Kantor Herr Mario Friedler mit. Preis des Gedecks $ 900.—. Wir werden auch dieses Mal den Seder in besonders festlicher Weise begehen und werden sich diejenigen, die im vorigen Jahr daran teilgenommen haben, noch an die schöne und würdige Feier erinnern. Wir erwarten rege Beteiligung. Anmeldungen ab Montag, den 3. April, in unserem Sekretariat. Wir bitten diese sobald wie möglich vornehmen zu wollen.

JUGENDSEDER Am Mittwoch, den 26. April (3. Sederabend) um 19 Uhr 30:
Anmeldungen zu unserem Jugendseder ab Montag, den

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten auf Seite 7)

A.C.I.B.A. J.K.G.

Fazit einer Deutschlandreise 1967

Vortrag von Herrn Prof. Dr. GUENTER BALLIN über seine offizielle Reise durch Deutschland mit kritischen Betrachtungen über viele aktuelle Probleme.

MITTWOCH, 5. APRIL 1967 in Araoz 2854 um 21 Uhr

EINGEFUEHRTE GAESTE WILLKOMMEN.

Hogar Adolfo Hirsch, San Miguel

BENOETIGT EINEN

INTERNEN ARZT

nach Moeglichkeit Geriatra.

Deutsch unerlaesslich. — Gute Wohngelegenheit für Ehepaar. — Detaillierte schriftliche Angebote an ASOCIACION FILANTROPICA ISRAELITA. Cangallo 1479 1º

KEHILLA PASTEUR 633

T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

GEGEN EINEN Verdächtigen, der am Tode Kennedys mitschuldig sein soll, wird Anklage erhoben werden. —

AUF DEN PRAESIDENTEN Senegals, Leopold Segar Senghor, wurde ein Attentat verübt.

IN DER STADT Hermosillo (Mexiko) fanden Studentenunruhen statt, die mit Waffengewalt niedergeschlagn werden mussten. —

IN ITALIEN wurde ein grosses russisches Spionagenetz aufgedeckt. —

U THANT, der Generalsekretär der UN, verurteilte am Tage gegen die Rassendiskriminierung jede Form des Rassenhasses. —

GENERAL LANSANA stürzte den Ministerpräsidenten von Sierra Leone, Siaka Probyn Stevens, übernahm die Macht und wurde dann selbst von seinen Offizieren gefangen gesetzt. —

ZUR OPPOSITION übergelaufen sind die Regierungsdelegierten aus sieben indischen Provinzen. —

NEUE TERRORAKTE wurden in Aden verzeichnet. —

HO CHI MINH, der Präsident Nordvietnams, wich neuen amerikanischen Friedensangeboten aus. —

JOAQUIN BALAGUER, Präsident von San Domingo, setzte eine Kommission ein, die das Attentat gegen General Imbert Barrera untersuchen soll. —

NEUE UNWETTER-Katastrophen suchten Brasilien heim. —

EMIR SAUD Bin Chalawi, die „graue Eminenz" Saudi Arabiens, Oelmagnat, Freund des Königs, starb 60 Jahre alt. —

LON M'BA, Präsident des afrizanischen Staates Gabon, seit der Unabhängigkeit dieses Staates 1961 an dessen Spitze, siegte erneut bei den Wahlen. —

NGUYEN CAO KY, der Präsident Südvietnams, verlangte in der Konferenz von Guam die Ausdehnung des Krieges. —

ROTCHINA drohte, wie aus Hongkong gemeldet wird, erneut mit direktem Eingreifen im Vietnam-Krieg. —

OHNE LOESUNG verliefen die bisherigen Verhandlungen für einen neuen Vertrag über den Panama-Kanal.

SUKARNO, der abgesetzte Präsident Indonesiens, soll für geisteskrank erklärt werden, um ihm weiteer Prozesse zu ersparen. —

SOMALI-LAND will nach der Abstimmung bei Frankreich verbleiben, da 60 Prozent der Stimmen diese Lösung verlangten. —

DER OBLIGATORISCHE Religionsunterricht wurde in Chile abgeschafft. —

DE GAULLE machte die westdeutsche Regierung darauf aufmerksam, dass ihre Unterstützung des Eintritts Englands in die EWG die Freundschaft mit Frankreich gefährden könne. —

DIE DEUTSCHEN KAMMERSPIELE

Intendant: REINHOLD K. OLSZEWSKI

— — ★ — —

SPIELZEIT 1967

Das reizende Lustspiel
Meine Schwester und ich
von RALPH BENATZKY
Inszenierung: Schauspieldirektor Walter Czaschke
Premiere: Montag, den 24. April, um 21 Uhr
Weitere Vorstellungen am 26. und 28. April um 19 Uhr und am 30. April um 15 Uhr 30.

★

ARTHUR MILLERS
Nach dem Sündenfall
Inszenierung: Schauspieldirektor Walter Czaschke
Hauptrollen: Reinhold K. Olszewski und Hanita Hallan
Premiere: Montag, den 15. Mai, um 21 Uhr
Weitere Vorstellungen am 17. und 19. Mai um 19 Uhr und am 21 Mai um 15 Uhr 30

★

Das erfolgreiche Musical
Die Geisterkomoedie
von NOEL COWARDS
Inszenierung: Schauspieldirektor Prof. Werner Kraut
Premiere: Montag, den 5. Juni, um 21 Uhr
Weitere Vorstellungen am 7. und 9. Juni um 19 Uhr und am 11. Juni um 15 Uhr 30

★

Die klassische Komödie von William Shakespeare
Komoedie der Irrungen
Inszenierung: Schauspieldirektor Prof. Werner Kraut
Premiere: Montag, den 26. Juni, um 21 Uhr
Weitere Vorstellungen am 28. und 30. Juni um 19 Uhr und am 2. Juli um 15 Uhr 30

★

Das moderne Lustspiel von GEORG KAISER
Napoleon in New Orleans
Inszenierung: Schauspieldirektor Prof. Werner Kraut
Premiere: Montag, den 17. Juli um 21 Uhr
Weitere Vorstellungen am 19. und 21 Juli um 19 Uhr und am 23. Juli um 15 Uhr 30

★

Das in Europa mit viel Erfolg aufgeführte Werk BERT BRECHTS
Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny
Inszenierung Reinhold K. Olszewski
Premiere: Montag, den 7. August um 21 Uhr
Weitere Vorstellungen am 9. und 11. August um 19 Uhr und am 13. August um 15 Uhr 30

★

Die diesjährige Spielzeit wird im TEATRO COMICO, Avenida Corrientes 1280, durchgeführt.

★

REGISSEURE: Schauspieldirektor Prof. Werner Kraut Schauspielhaus Zürich; Schauspieldirektor Walter Czaschke, Dortmund; Reinhold K. Olszewski.
MUSIKALISCHE LEITUNG: ULLA HARNISCH
SCHAUSPIELERINNEN: Silvana Samsoni (Hamburg), Hannelore Schönfeld (Aachen), — Wiederverpflichtet: H. Hallan, Katharina Herberg, Wiltrud Tschudi
SCHAUSPIELER: Christian Borck (Schauspielhaus Bochum), Jürgen Brügger (Schauspielhaus Zürich), Jörg Holm (Staatstheater München), Peter Schlapp (Frankfurt am Main). — Wiederverpflichtet: Rudi Geske, Raimund Harmstorf, Fritz Kost, Bert Oberdorfer, Klaus Peter Wilhelm.

★

Abonnements ab $ 1.300.—, Einzelkarten ab $ 250.—
Kasseneröffnung am Teatro Cómico am 10. April 1967
Tel.: 35-8510

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

La Comunidad Judía del Uruguay inscribe al Presidente Shazar en el "Libro de Oro" del KKL

Durante la visita que el Presidente Zalman Shazar realizó al Uruguay, las comunidades e instituciones judías de dicho país inscribieron su nombre en "El Libro de Oro" del KKL.

Por tal motivo el KKL confeccionó un álbum con los 30 diplomas de la inscripción y una delegación de olim uruguayos residentes en Israel, se encargó de hacerle solemne entrega del mismo al Presidente. El acto de entrega tuvo lugar en la residencia presidencial y en él se hicieron presentes también los señores Jacobo Tsur, presidente del directorio del KKL, A. Peskin y A. Sapolinsky de la Oficina Central del KKL. En dicha ocasión se leyó un telegrama alusivo proveniente del Directorio Territorial del KKL en Uruguay.

El acto fué abierto por el Sr. Tsur quien presentó ante el presidente a la delegación de olim. Seguidamente el Sr. I. Leszcz saludó a nombre de la delegación y el Sr. Adolfo Cohen, quien durante muchos años fuera presidente del KKL en aquel país, ofreció el álbum al presidente Shazar.

Toda la ceremonia fué grabada a fin de ser retransmitida en el Uruguay. El presidente Shazar agradeció vivamente el gesto y se refirió, en breves palabras, a la visita que realizó recientemente a la nación uruguaya.

Aus unserer Arbeit

Das Ehepaar Enrique und Cecilia Kiesel, V. López, spendete $ 5.000.— anlässlich der Barmizwah ihres Sohnes Claudio Ricardo; auf seinen Namen werden Bäume gepflanzt.

Die Kinder von Herrn José Brecher spendeten anlässlich seines 65. Geburtstages 5.000 Pesos; auf den Namen des Jubilars werden Bäume in Israel gepflanzt.

Herr Abraham Mejer überwies uns anlässlich seines 75. Geburtstages $ 3.000.—, wofür Bäume auf seinen Namen gepflanzt werden.

Frau Frieda Finkelstein, Florida, spendete $ 2.000.— anlässlich ihres 80. Geburtstages; auf ihren Namen werden Bäume gepflanzt

Wir danken allen unseren Freunden.

Blumenabloesung

in Form von Glückwunsch- sowie Trauer-Telegrammen und Baumdiplomen bei jeder Gelegenheit bitten wir unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-5683 Sekretariat
48-3695 „

—:o:—

PFLANZT BAEUME IM „BOSQUE INDEPENDENCIA ARGENTINA" ALS UNSEREN BEITRAG ANLAESSLICH DES „SESQUICENTENARIO" DER 150-JAHRFEIER DER UNABHAENGIGKEITSERKLAERUNG ARGENTINIENS — 1816—1966.

Plötzlich und unerwartet, verschied meine herzensgute Frau, Schwägerin und Schwester, Frau

Mary Chwat

geb. VOLKMANN

In tiefem Schmerz:

POLDI CHWAT
Im Namen aller Hinterbliebenen in Argentinien - Israel - Brasilien u. USA.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Mit dem Dahinscheiden unserer lieben und geschätzten Chawera, Frau

Mary Chwat

verliert die WIZO eine ihrer besten und wertvollsten Mitarbeiterinnen, die in beispielhafter Weise sich immer und überall für die Aufgaben der WIZO eingesetzt hat, an deren Aufbau in unserem Sektor die Verstorbene mit ihrem Wissen und Können entscheidend mitgewirkt hat.

WIZO CENTROEUROPEO
GRUPPE JUANA KLEPETAR

Wir trauern um eine unserer treuesten Mitarbeiterinnen, Frau

Mary Chwat

die nach längerer Krankheit aus unserer Mitte gerissen wurde. Ihre stete und unermüdliche Einsatzbereitschaft für die Ideale des KKL werden uns stets als leuchtendes Vorbild dienen.

KEREN KAYEMETH LEISRAEL
COMITE CENTROEUROPEO

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 31. März	19. Adar II.
Sonnabend, den 1. April	20. Adar II.
Schabbat SCHEMINI (Lev. 9:1)	
Schabbat PARA (Num. 19, 1—22)	
Haftara: Ezequiel 36—16, 38	
Sonntag, den 2. April	21. Adar II.
Montag, den 3. April	22. Adar II.
Dienstag, den 4. April	23. Adar II.
Mittwoch, der 5. April	24. Adar II.
Donnerstag, den 6. April	25. Adar II.
Freitag, den 7 April	26. Adar II.
Sonnabend, den 8. April	27. Adar II.
Schabbat TASRIA (Lev. 12—1)	
Schabbat CHODESCH (Ex 12 1—20)	
Haftara Ezequiel 45 16—25 46, 1—18	
Rosch Chodesch-Benschen	
Sonntag, den 9. April	28. Adar II.
Montag, den 10. April	29. Adar II.
Dienstag, den 11. April	1. Nisan
Mittwoch, den 12. April	2. Nisan
Donnerstag, den 13. April	3. Nisan
Freitag, den 14. April	4. Nisan

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 6)

3. April, in unserem Sekretariat und bei den Jugendführern. Am kommenden Freitag an dieser Stelle geben wir nähere Einzelheiten bekannt.

TENNIS:

Der uns befreundete Sportklub AFALP (Lomas del Palomar hat uns zu einem Freundschaftstreffen für den 9 April eingeladen

Unser traditionelles „Torneo a la americana" mit Vorgabe wird am Sonntag, den 23. April, in Banfield beginnen. Einschreibeschluss ist eine Woche vorher bei den Herren der Kommission; wir erwarten die Teilnahme aller Damen, Herren und Kinder

DAMENGYMNASTIK:

Am Mittwoch, den 5. April ds. Js. beginnen wir mit der Damengymnastik unter der bewährten Leitung von Frau Edith Hammerschlag. Beginn um 19 Uhr 30.

UNSER JUGENDDEPARTEMENT TEILT MIT:

Jeden Freitag ab 19 Uhr in unserem Heim veranstalten wir kulturelle Abende für Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren.

Sonnabend-Nachmittag für Kinder zwischen 5 und 12 Jahren.

Korbball:

Grossen Enthusiasmus findet das bevorstehende Debut unserer Mädels im Turnier „Apertura", das von der Federación Argentina de Pelota al Cesto organisiert ist. Der offizielle Beginn ist am 1. April und Sonntag, den 2. April in den Installationen des Club Naútico Hacoaj in Tigre.

Gymnasium:

Jeden Tag steht das Gymnasium in unserem Heim den Sozien zur Verfügung. Montag und Freitag haben wir Tischtennis, Dienstag und Donnerstag Gymnastik für Männer, Mittwoch Korbball und Gymnastik für Männer und Frauen.

Besuche:

Am kommenden Sonntag erhalten wir den Besuch einer Delegation der Kongregation Ramah, mit denen wir Fussball spielen werden.

Oekonomie:

Unser Oekonom empfiehlt sich zur Ausrichtung von Festlichkeiten sowohl im Heim als auch in Ihrem Haus. Lieferung von Torten, Canapés und kalten Platten ins Haus.

Der EHREN-GAST des argentinischen Judentums,

RABBINER Dr. MORDECHAI

KIRSCHBLUM

eine der prominentesten Persoenlichkeiten der nordamerikanischen Juden, ist der Hauptredner bei der Veranstaltung, auf der die ERÖFFNUNG des 18. Kongresses (Kinus) der Einheitskampagne und die

PROKLAMATION

der neuen Kampagne erfolgen wird, und die am

Sonnabend, den 1. April, um 21 Uhr

im Cine COSMOS 70, Corrientes 2046

stattfindet.

ES SPRECHEN FERNER:

Don MOSHE ALON,

Botschafter Israels in Argentinien, und

Don ISAAK LEWIN,

Praesident der Campaña Unida in Argentinien.

Die Sitzungen des 18. Kinus der Magbit finden am SONNTAG, den 2. April, in der Schule RAMAT SCHALOM, im Vorort amos Mejía statt.

GEMEINSAMES MITTAGESSEN FUER ALLE DELEGIERTEN

KH

COMITE CENTROEUROPEO DE LA CAMPAÑA UNIDA

(KEREN HAJESSOD)

SARMIENTO 2376, III. — T. E. 47-3820

DIE AKTION 1967 DER EINHEITSKAMPAGNE IST IM GANGE!

Verwandeln Sie Ihre bisherige „Spende" in eine wirkliche

SELBSTBESTEUERUNG

und geben Sie damit einen wahren Beweis von

Würde und Solidaritaetsgefühl

ZAHLEN SIE BALD!

Central Correo Argentino
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXVIII. BUENOS AIRES, VIERNES 31 DE MARZO DE 1967 Nº 1311

EL EJEMPLAR en toda la República 20.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
Buenos Aires
T.E. 83 - 2613

Im kirchlichen Anzeiger

Im Kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln — Amtsblatt des Erzbistums Köln — vom 1. März 1967 veröffentlicht der Kardinal einen Erlass, der durch dieses Amtsblatt an sämtliche Geistliche der Kölner Erzdiözese ging:

„Die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit haben auch in diesem Jahr in der Zeit vom 5. bis 12. März zur Woche der Brüderlichkeit aufgerufen, die insbesondere der Verständigung zwischen Christen und Juden dient.

„Sie steht diesmal unter dem Leitwort: ‚Seid wachsam'. Tatsächlich ist Wachsamkeit notwendig, wenn nicht eines Tages die Barbarei der nationalsozialistischen Diktatur wiederkehren soll. Unter ihr haben am furchtbarsten unsere jüdischen Mitbürger gelitten. Innerhalb und ausserhalb Deutschlands sind wenigstens sechs Millionen Juden, darunter mehr als eine Million Kinder, in schrecklichster Weise hingemordet worden. Es bleibt ein nicht auszulöschendes Schandmal des deutschen Volkes, dass sich Tausende von Helfershelfern gefunden haben, diesen wahnwitzigen Plan eines Menschen auszuführen, der alle sittlichen Bindungen von sich geworfen hatte.

„Es ist notwendig, dass alle sich um ein friedliches Zusammenleben mit unseren jüdischen Mitbürgern bemühen, und geschehenes Unrecht, soweit wie möglich, wiedergutzumachen. Wir alle wollen in der Woche der Brüderlichkeit dieses grossen Anliegens im Gebete gedenken.

Josef Kardinal Frings
Erzbischof von Köln"

Köln, den 23. Februar 1967

(Nachbemerkung der Redaktion: Mit dieser Erklärung hat der Kölner Kardinal in anerkennenswertmutiger Weise den Einwendungen Rechnung getragen, die gegen seine Aeusserungen im Gespräch mit Rabbiner Dr. Nussbaum erhoben worden sind.)

JUDENSTEIN

von ALISON MACLEOD

Jeder Wintersportler, der die bekannte Skibahn vom Patscherkofel nach Solbad Hall hinuntergleitet, kommt an einer hübschen kleinen Kirche vorbei, die Judenstein heisst. Oesterreichische Führer nennen diesen Ort niemals gegenüber englischen Touristen. Natürlich kennen sie den Namen. In dem reizenden Tiroler Ort Rinn, — eine Meile entfernt —, verkaufen Oesterreicher einem stolz Postkarten mit dem Aufdruck „Judenstein, Wallfahrtskirche". Als ich die Kirche zum ersten Male sah, die im Wald etwa 9 Meilen von Innsbruck versteckt liegt, war das an einem Sonntagmorgen. Die Messe wurde zelebriert für eine Menge, die in den Vorraum der Kirche überflutete.

Worin bestand die Anziehung? Am gleichen Nachmittag ging ich in die Kirche, mit meinem Mann und unserer 13jährigen Tochter.

Zu unserer Rechten als wir uns gegenüber dem Altar befanden, war ein Felsstück Eine grell angemalte Statue ein Kind darstellend hockte auf dem Felsstück, zurückgelehnt wie überrascht. Das gleiche Kind fand sich gemalt auf jeder der „Ex-voto"-Tafeln längs der Kirchenwände. Es sah aus wie ein Mädchen, aber die Votivtafeln sagten Dank dem „Heiligen Kind Andreas von Rinn". Andere Tafeln besagten „Dem Märtyrer-Kind Andreas". Wer es gemartert hatte, wann das war und warum, das konnten wir nicht herausfinden. Gemälde aus dem 19. Jahrhundert, im Struwwelpeter-Stil, zeigten die Unfälle, die Andreas' Verehrern zugestossen waren. Sie waren von Balkonen gestürzt, ihre Pferde waren ihnen durchgegangen oder sie hatten langwierige Krankheiten durchgemacht; aber das „Märtyrer-Kind" hatte sie durch seine Fürsprache im Himmel gerettet. Neuere Votivtafeln besagten „Herzlichen Dank" seitens zurückgekehrter Kriegsgefangener

Wer aber war dieser Andreas? Wir machten uns daran, die Deckengemälde zu studieren. Mein Mann sagte: „Da ist Abraham bei der Opferung Isaaks". „Nein", sagte meine Tochter, „das ist es nicht. Der Engel hielt Abraham gerade noch an, aber dieses Kind ist wirklich geopfert worden. Schau hin, da spritzt Blut über den ganzen Platz".

Jetzt erst wurde uns klar, dass die Mörder — orientalische Figuren mit grossen Nasen und einem Ausdruck boshafter Freude — Juden waren. Ein anderes Gemälde zeigte die Mutter des Kindes auf der Suche nach ihm und ein drittes zeigte einen Mann, der es an die Juden verkaufte.

Das war keine Reliquie aus dem Mittelalter, die man etwa zufällig übersehen hatte. Die Deckengemälde waren entweder ziemlich neu oder doch kürzlich retouchiert

Ein „Skelett" des Kindes über dem Altar war glänzend beleuchtet. Seit 1272 haben Päpste den Gläubigen gesagt, dass Juden keineswegs Christenkinder ermorden. Aber örtliche Kulte, die auf derlei Legenden fussen, haben unbehindert fortbestanden. In Trento und anderen Orten wurden Juden gefoltert, bis sie derlei Verbrechen bekannten.

Aber in Rinn besteht keinerlei Dokument, wonach ein Jude auch nur verhaftet worden wäre Wiewohl man annahm, der Mord sei 1462 geschehen, so wurde doch bis 1575 nichts darüber geschrieben. Ein Grabstein auf dem Kirchhof in Rinn, der die Geschichte widergibt, stammt aus dem Jahre 1910. (Er erwähnt nicht Juden sondern nur „grausame Leute, von Hass gegen Christen angetrieben"). —

Wir dachten, dass jemand gegen „Judenstein" Protest erhoben haben müsste. So suchten wir die Synagoge in Innsbruck ausfindig zu machen. „Eine Synagoge?", sagte der Angestellte im Hotel, „was ist das?" — Eine Angestellte im Reisebüro meinte, sie habe noch nie von derlei gehört. Aber ein junger Mann im selben Büro machte die Adresse der „Israelitischen Kultus-Gemeinde" ausfindig.

Es ergab sich, dass das die Wohnung von Herrn Max Rosner war, ein liebenswürdiger Mann, der uns gern über seine Tätigkeit berichtete.

„Gewiss", sagte er „wir haben Protest eingereicht über Judenstein. Wir haben protestiert gegenüber dem Bischof von Innsbruck; wir haben uns an den Papst gewandt. Aber anscheinend geschieht nichts." Er fügte hinzu, dass nicht nur Juden protestiert hätten. Wir fragten ihn, wieviel Juden es in Innsbruck gäbe. „In ganz Tirol und Vorarlberg gibt es 12 jüdische Familien...; mein Vater, meine Mutter meine Onkel, alle Verwandten und Freunde, die ich hatte, sie alle wurden hingemordet."

(aus „New Statesman", London, 17. Febr 1967, S. 221 — übers. von Dr Walter Mieses)

Erinnerungsmarke an das Erscheinen des Schulchan Aruch.

Verkauf der „Schalom"

Bonn. — Das israelische 25.000 Tonnen-Schiff „Schalom" ist von der Hamburg-Amerika-Linie käuflich erworben worden, wie diese Schiffahrts-Gesellschaft mitteilte. Das Schiff wird auf den Namen „Hanseatic" umgetauft und für Fahrten im Nordatlantik benutzt werden. Das für Israel vor drei Jahren in Frankreich gebaute Schiff kann 1.100 Passagiere befördern. Es diente für den Passagierverkehr zwischen Haifa und New York.

Die Nachricht vom Verkauf der „Schalom" an eine deutsche Linie zu Ende des Jahres stimmt mit den Nachrichten überein, dass Israel seinen im Jahre 1955 aufgenommenen Passagierdienst im Atlantischen Ozean einzustellen beabsichtigt, da dieser unrentabel ist. Die israelische Schiffahrts-Gesellschaft ZIM, der die israelischen Passagierdampfer gehören, hat, wie es heisst, Subsidien in Höhe von 675.000 Dollar erhalten, um ihre Verluste im Jahr 1967 zu decken. Der Verkaufspreis der „Schalom" soll sich auf 18 Millionen Dollar belaufen. Der Bau des Schiffes hat seinerzeit 20 Millionen Dollar gekostet. — (ITA)

OLG Koblenz auf Irrwegen

Dr. W.: — Das Oberlandesgericht (OLG) Koblenz hat sich in letzter Zeit durch eine Reihe von Entscheidungen „ausgezeichnet", deren einziger Sinn darin zu suchen ist, auf dem billigsten Wege die Ansprüche der Opfer der NS-Verfolgungen abzuwürgen. In den meisten Fragen wird eine Revision nicht zugelassen, da es sich angeblich um reine Tatsachenfeststellung handelt; so liegt es in der Hand des entscheidenden Senats, endgültige Entscheidungen zu treffen, denn die Revisionsbeschwerde beschränkt bereits das Vortragsrecht des Klägers bzw. Beschwerdeführers. Nicht alle Entschädigungssenate des OLG Koblenz wenden die gleichen rigorosen Interpretationen an, durch welche sich vor allem der Senat unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten .... — Nix hervortut.

I.

Ueber das Problem der Berechtigten nach Paragraph 160 BEG wurde an dieser Stelle bereits gesprochen, über jene Verfolgte, die am Stichtag 1. 1. 1947 nicht in Deutschland waren, sondern entweder erst später aus Polen oder anderen Ostländern auswanderten oder aber bereits in Uebersee gewesen sind. Diese Leute seien keine Flüchtlinge gewesen, sagt OLG Koblenz, denn Polen habe sie nicht verfolgt, jedenfalls nicht die Regierung; und diejenigen, die Juden erschlagen haben, — was in vielen Fällen geschah, — seien bestraft worden... Deswegen sei kein Anlass gewesen, dass die Juden Polen verlassen, was mehr als 90 Prozent der Ueberlebenden taten, die damals von der Ansicht des Nix-Senats nichts wussten und offensichtlich irrtümlich in freie Länder gingen.

Das Problem ist so ernst, dass man die Haltung und Ansicht des OLG Koblenz nicht ironisieren soll, sondern mit aller Schärfe die halbgelehrten Deduktionen, die selbst nicht von einem Zynismus über die Tragik des jüdischen Schicksals frei sind, als das zurückweisen muss, was sie wirklich sind: Diabolische Entstellungen der Wahrheit, wobei es selbstverständlich offen bleibt, ob hier Böswilligkeit oder Absicht oder einfach Nichtwissen vorliegt. Das Nichtwissen müssen wir jedoch für schwerwiegender als jedes andere Motiv halten, denn ein so hohes Gericht dürfte sich die erforderlichen Kenntnisse der geschichtlichen Zusammenhänge und Ereignisse beschaffen, bevor es ein — abschliessendes und unanfechtbares — Urteil über die unglücklichen Opfer der Verfolgungen fällt. —

II.

Inzwischen ist ein Fall bekannt geworden, in dem sich das beklagte Land darauf beruft, man könne nicht von Verfolgung sprechen, da die Klägerin selbst das Urteil eines polnischen Gerichts, das nach dem Krieg erlassen worden ist, im Wortlaut vorgelegt habe, durch welches die Verfolgte ihr Haus wiederbekommen habe. Dieser fadenscheinige Einwand muss Verstimmung auslösen. Denken wir an die Lage der Juden in Deutschland während der Jahre 1933 bis 1938, als die vollständige Entrechtung begann. Die Juden waren verfolgt, was unstrittig ist. Eine Fülle von Gesetzen und Rechtsverordnungen usw. wurde ab April 1933 erlassen, durch welche die Juden Schritt für Schritt unter Ausnahmerecht gestellt worden sind (vergleiche: Dr. jur. Bruno Blau, Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland (1933—1945), 3. Auflage 1965). —

Obwohl die Juden verfolgt waren, bekamen sie übrigens deutsche Pässe, zuletzt mit einem J, vorher aber normale deutsche Pässe. Sie standen formell auch noch nach der Auswanderung unter dem Schutz des Deutschen Reiches. Deutsche Auslandsbehörden haben diese Pässe — nicht immer, aber häufig — auf Verlangen erneuert. Haben die Juden damit aufgehört, verfolgt zu sein? — Von Juden wurden in den ersten Jahren nach der Machtergreifung zahlreiche Prozesse bei deutschen Gerichten angestrengt, und es gibt viele Urteile, dass sie in diesen Prozessen zu ihrem Recht gekommen sind. Haben sie deswegen aufgehört, Verfolgte des NS-Regimes zu sein? — Es gab sogar deutsche Richter und Staatsanwälte, die in Strafprozessen, selbst wegen „Rassenschande", wirklich Recht gesprochen haben und den NS-Grössen nicht den Gefallen taten, den Juden auf jeden Fall zu verurteilen. Aber hörten die Juden deswegen auf, Verfolgte zu sein? — Was also kann der Hinweis auf das Urteil des polnischen Gerichts, man habe einer Jüdin ihr Haus zurückgegeben, anderes bezwecken, als über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen? —

III.

Auch die hier bereits behandelte Frage der Zugehörigkeit zum deutschen Sprach- und Kulturkreis, bei der bisher klare Grundsätze galten (vgl. RzW. Heft 3/1967, Seite 105 f.), ist jetzt vom gleichen OLG Koblenz auf andere Geleise geschoben worden. Wie erfinderisch ist doch der Nix-Senat, wenn es gilt die Rechte der Verfolgten einzuengen. Ihm genügt nicht mehr die Zugehörigkeit zur deutschen Sprachgemeinschaft, er verlangt, dass sich der Verfolgte „dem deutschen Kulturkreis so verbunden gefühlt haben müsse dass er sich mit den Traditionen, Wertvorstellungen und Gebräuchen des deutschen Volkes in höherem Masse verbunden fühlte, als mit denjenigen einer anderen Gemeinschaft", wie es an der zitierten Stelle heisst. Gemeint ist natürlich, der Verfolgte müsse sich mit den deutschen Traditionen, Wertvorstellungen und Gebräuchen enger verbunden gefühlt haben als mit den jüdischen. Wenn ein Berechtigter also sagt, er habe nur jüdischen Organisationen angehört, die deutschsprachig waren, so ist dies nach der Interpretation des OLG Koblenz gerade der Beweis dafür, dass er nicht zum deutschen Kulturkreis gehörte, denn die Organisationen waren zwar deutschsprechend, aber nicht deutsche, sondern jüdische.

Diese Gehirnakrobatik ist nicht schwer zu widerlegen. Selbst die deutschen Juden gehören nach dieser findigen Auslegung nicht zum deutschen Kulturkreis, weil sie in überwiegender Mehrheit, soweit sie Juden waren, jüdischen Organisationen, z.B. zur Abwehr des Antisemitismus u.a. angehörten. Schon einige Weimarer Parteien hatten einen numerus clausus gegen die Juden. Kein Jude konnte Mitglied einer studentischen Korporation und Verbindung werden mit Ausnahme einiger paritätischer Vereinigungen, die aber im wesentlichen auch nur aus Juden bestanden haben. Selbst die hundertprozentig deutsch eingestellten jüdischen Studentenverbände, unter ihnen einige mit der Unsitte des „Schlagens", sind doch jüdische Vereinigungen gewesen.

In welche „deutschen" Vereine konnte nun ein Jude in Polen oder anderswo eintreten? Man hat doch keine Juden aufgenommen, und selbst heute in den goldenen Zeiten der Gleichberechtigung nach den Gesetzen der Bundesrepublik können Juden in Buenos Aires, mehrere tausend Kilometer vom deutschen Stammland entfernt, in der Regel nicht Mitglieder eines deutschen Vereins werden. Das sind Fakten, die allerdings dem OLG Koblenz nicht bekannt zu sein scheinen, abgesehen von allen anderen Problemen, die mit der neuen Theorie und Praxis der Koblenzer Senatsrichter in Zusammenhang stehen.

Im Goethe-Haus in Frankfurt liegt ein Fremdenbuch aus. Dort las ich eine Eintragung, die offensichtlich von einem „deutschen Juden" stammte Sie lautete: „Dem Volk der Dichter und Denker, aber auch der KZ und der Henker"...

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 909.491